

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Landbote. 1849-1934 1934

2 (3.1.1934)

Ercheint täglich
mit Ausnahme der Feiertage

Bezugspreis:
Durch die Post bezogen und durch
den Briefträger und unsere Aus-
träger frei ins Haus
monatlich Goldmark 1.25
jährlich 36 Pfg. Postzusatzgebühren.
Der Bezugspreis ist im Voraus
zu entrichten.

In Fällen von höherer Gewalt
besteht kein Anspruch auf Erse-
nerung der Zeitung oder auf Rück-
zahlung des Bezugspreises.

Geschäftszeit 1/8 bis 5 Uhr
Sonntags geschlossen.

Fernsprech-Anschluß Nr. 465

Postfach-Konto:
Karlstraße Nr. 6003

Der Landbote

Sinsheimer Zeitung Begr. 1839
General-Anzeiger für das Elsenz- und Schwarzbachtal

Helteste und verbreitetste Zeitung dieser Gegend. Haupt-Anzeigen-Blatt
Wöchentl. Beilagen: Ein Blick in die Welt • Die Brunnenstube • Aus dem Reich der Mode • Ratgeber für Haus- u. Landwirtschaft

Anzeigen-Preise:
Anzeigen: Die 46 mm breite
Millimeter-Zeile 5 Goldpf.
Reklamen: Die 92 mm breite
Millimeter-Zeile 15 Goldpf.
Grandschrift im Anzeigen- und
Zertitel ist Petit.
Bei Wiederholungen tarifierter
Rabatt, der bei Nichtzahlung
innerhalb 8 Tagen nach Rech-
nungsdatum oder bei gerichtlicher
Betreibung erlischt.
Anzeigen-Aufnahme bis 8 Uhr
vormittags; größere Anzeigen
müssen am Tage vorher auf-
gegeben werden.

Bank-Konto:
Bereitsbank Sinsheim
e. G. m. b. H.
Siro-Konto:
Spar- u. Waisenkasse Sinsheim
(öffentl. Sparsk.)

Nr. 2.

Mittwoch, den 3. Januar 1934.

95. Jahrgang

Der Reichskanzler an den Reichsarbeitsminister.

Berlin, 3. Jan. Der Führer hat anlässlich des Jahreswechsels an den Reichsarbeitsminister und Bundesführer des Stahlhelms, Franz Selbte, folgendes Schreiben gerichtet:

Mein lieber P. Selbte!
Eine der schwersten Aufgaben war die Herstellung einer nationalen Einheitsfront durch Zusammenfügen der Kräfte, die in der großen Linie gleiche Ziele verfolgten. Es ist Ihr außerordentliches Verdienst, mein lieber P. Selbte, wenn es gelang, den nach der NSDAP größten nationalen Verband mit uns zu einer Einheit zu verschmelzen. Die Eingliederung des Stahlhelms in die SA wird als seltenes Beispiel einer groß gesehenen nationalen Pflicht für immer in höchsten Ehren unter denen weiter leben lassen, die im Jahre 1933 durch die nationale Revolution die Erhebung des deutschen Volkes gefolgt haben.

Am Abschluss des Jahres der nationalsozialistischen Revolution drängt es mich daher, Ihnen, mein lieber Parteigenosse und Kamerad Selbte, für Ihre großzügige Haltung und damit für Ihre überaus großen Verdienste zu danken, die Sie sich um die nationale Erhebung und damit um das deutsche Volk erworben haben.

In herzlichster Freundschaft und dankbarer Würdigung
Ihr
(gez.) Adolf Hitler.

Staatssekretär Hierl an die deutsche Jugend.

Berlin, 3. Jan. Reichsarbeitsführer Staatssekretär Hierl richtete vorgestern abend im Rundfunk zum Jahreswechsel eine Ansprache an die deutsche Jugend, in der er sich im Nachhinein gegen die Anschauung des alten Systems wandte, das im Arbeitsdienst nur einen Notbehelf zur Beschäftigung der arbeitslosen Jugend gesehen habe.

Der Arbeitsdienst sei etwas viel Größeres, als nur eine vorübergehende Anstalt im Kampfe gegen die Arbeitslosigkeit. Auch wenn wir die Arbeitslosigkeit schon völlig überwunden hätten, müßten wir an der Forderung der Arbeitsdienstpflicht festhalten, weil wir den Arbeitsdienst als die große Schule der politischen Erziehung vom neuen deutschen Arbeiter hin zum deutschen Sozialisten nicht entbehren wollen und nicht entbehren können. Arbeitsdienst als Ehrenamt bedeute Abgabe an das Vorkriegsdeutschland, Arbeitsdienst als Dienst am Volke ist Verwirklichung des Grundgesetzes „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“. Die Arbeitsdienstpflicht für alle arbeitsfähigen jungen Deutschen ist praktisches Beispiel deutscher Arbeitsgemeinschaft, in vorzüglicher deutscher Sozialismus.

Die Staatspolitik der Regierung hat in diesem Jahre den Zeitpunkt zur Einführung der Arbeitsdienstpflicht noch nicht für gekommen erachtet. Als Ziel bleibt die allgemeine gleiche Arbeitsdienstpflicht unverrückbar bestehen und alle unsere Arbeit des Jahres während des verflochtenen Jahres war mit dem Blick auf dieses Ziel gerichtet. Mit diesem Blick treten wir Arbeitsdienstler in das neue Jahr, fest entschlossen, den Arbeitsdienst zu einer Herzenssache unserer Jugend und unseres ganzen Volkes zu machen und erfüllt von dem lauterem Willen, unserem Volke selbstlos zu dienen im Sinne und Geiste unseres Führers.

Nationalsozialistischer Arbeitsdienst 1934

Berlin, 3. Jan. Der Inspektor der Führerschulen des Deutschen Arbeitsdienstes, Dr. Decker, M.D.R., hielt zum Jahreswechsel eine Rundfunkansprache, in der er u. a. betonte, daß die Grundlage für die Arbeit im neuen Jahr 1934 einzig und allein die Weltanschauung des Nationalsozialismus sein könne. Wenn Arbeitsdienst und Nationalsozialismus nicht zu trennen seien, so ergebe sich aus ihrer inneren Verbindung die Marschrichtung des neuen Jahres.

Dort solle er Werte schaffen, wo die freie Wirtschaft, die durch den Arbeitsdienst nicht angetastet werden dürfe, in ihrer eigengesetzlichen Entwicklung nicht in der Lage sei, die Aufgaben zu lösen. Neuland der Tat, das sei die Parole für 1934. Durch den Arbeitsdienst solle auch wieder die Ethik der Arbeit lebendig werden. Höchste Leistungen könne immer nur aus höchstem Willen geboren werden. Es gelte nicht, daß eine Jugend arbeite, wenn sie nicht zugleich auch das innere Verhältnis zu dem Ewigkeitswert dieser Arbeit gewinne. Darum trete im Anfang vielleicht noch sehr Verbesserungsbedürftigkeit, aber doch schon bewußt, und planmäßig die staatspolitische Erziehung im neuen Jahr in ihre Rechte. Wir wissen, so fuhr Dr. Decker u. a. fort, daß es Kritiker gibt, die unseren Zielsetzungen heute noch die Unzulänglichkeit einer jungen Organisation entgegenhalten. Wir wissen, daß Schwierigkeiten dazu da sind, um überwunden zu werden. Wir haben als Nationalsozialisten gelernt, daß die Steifigkeit unseres Willens zuletzt noch Sieger bleibt. Mit Stolz und Freude sehen wir, wie im Jahre 1933 unsere Kameraden an der Front jeden Tag schon vorangetrieben haben, was wir eigentlich erstreben und wollen. Sie haben sichtbar gezeigt, daß wir Soldaten des Friedens sind.

Jugendpfarrer Zahn

Berlin, 3. Jan. Reichsbischof Müller hat den Pfarrer Zahn aus Aachen zum Jugendpfarrer der Deutschen evangelischen Kirche berufen und ihn beauftragt, im Rahmen einer Neuordnung des evangelischen Jugendwerks die Eingliederung in die Hitlerjugend unverzüglich vorzubereiten und durchzuführen. Gleichzeitig hat der Reichsjugendführer Balduv von Schirach den Pfarrer Zahn in den Jugendführerring berufen.

Erleichterungsmaßnahmen für den Geldmarkt

Berlin, 3. Jan. Durch das Gesetz zur Änderung des Bankgesetzes vom 27. Oktober 1933 ist die Reichsbank unter anderem ermächtigt worden Lombarddarlehen zur kurzfristigen Notenbedeckung heranzuziehen. Dem Reichsbankdirektorium war es infolgedessen möglich, die bisherigen Beschränkungen in der Handhabung des Lombardverkehrs erheblich zu lockern, namentlich auch, soweit es sich um den Geschäftsbereich mit Geldinstituten handelt. Es darf erwartet werden, daß diese Maßnahmen nicht nur zur weiteren Erleichterung des Geldmarktes, sondern auch zur Förderung des Kapitalmarktes beitragen und sich in Richtung der Weltwirtschaftsnotwendigkeiten auswirken werden.

Die Reichsbank zur neuen Transferregelung.

Berlin, 3. Jan. Zum besseren Verständnis der neuen Transferregelung, die mit dem 1. Januar 1934 auf sechs Monate Platz greift, wird von der Reichsbank an die Auslandsgläubiger ein Rundschreiben versandt, das den Wortlaut der von ihr abgegebenen Erklärungen und die Materialien, auf welche sie sich stützen, enthält, und zwar: 1. Auszug aus dem Protokoll der Sitzung des Zentralausschusses der Reichsbank am 18. Dezember 1933, 2. Ausführungen des Reichsbank-Präsidenten in dieser Sitzung, 3. Darlegung der ziffernmäßigen Entwicklung des Devisenaufkommens. Der Protokollauszug mit dem Beschluß über die neue Transferregelung und die Ausführungen Dr. Schachts sind bereits am 18. Dezember veröffentlicht worden.

Gleichzeitig wird von der Reichsbank zur Klarstellung einiger irrtümlicher Auffassungen, denen ihre Entscheidung begegnet, ist, folgende Erklärung abgegeben:

Die Entscheidung der Reichsbank ist nicht willkürlich, sondern entspricht einer Verpflichtung, die der Reichsbank durch § 3 des Gesetzes über Zahlungsmittelverhältnisse gegenüber dem Auslande vom 9. Juni 1933 auferlegt worden ist. Hiernach hat die Reichsbank verantwortlich zu bestimmen, zu welchem Zeitpunkt Zahlungen auf die Guthaben der Gläubiger bei der Konversionskasse geleistet werden dürfen. Wenn die Reichsbank hierbei die Form wählt, die Zahlungen auf den Schuldendienst jeweils auf ein halbes Jahr im Voraus zu bestimmen, so tut sie dies im Interesse einer gleichmäßigen u. einheitlichen Behandlung sämtlicher in Frage kommenden Gläubiger, insbesondere sämtlicher Couponinhaber; denn es wäre eine Unmöglichkeit, etwa von Monat zu Monat oder gar in noch kürzeren Fristen fest-

legen zu wollen, ob und in welcher wechselnden Höhe ein Coupon noch transferiert werden kann.

Die Reichsbank hat vor jeder Regelung Wert darauf gelegt, die Ansicht erfahrener ausländischer Bankiers und anderer Herren zu hören, die es übernehmen, die Interessen der Gläubiger Deutschlands gegenüber zu vertreten und hat die Auffassungen dieser Herren im Juni 1933 so auch jetzt wieder sehr sorgfältig erwoogen. Die gezielte Verantwortung konnte und kann jedoch der Reichsbank von diesen Herren nicht abgenommen werden. Die Reichsbank hat ihre Entscheidung getroffen, nicht ohne vorher den Gläubigervertretern in voller Offenheit die zur Beurteilung der deutschen Devisenlage notwendigen statistischen Unterlagen in allen Einzelheiten vorgelegt zu haben. Dazu wird bemerkt, daß der gesamte Zinsdienst, den Deutschland nach der neuen Regelung ab 1. Januar 1934 zu transferieren auf sich nimmt, der Höhe nach im Durchschnitt rund 77 Proz. der Zinsforderungen des Auslands befriedigt. Dieser Durchschnitt errechnet sich dadurch, daß die Danes-, Young- und Kalk-Anleihen sowie die Stillhalterkredite im Zinsdienst voll bedient werden und außerdem das Bestreben der Reichsbank dahin geht, auch für die ausgegebenen Scrips eine Verwertung — zur Zeit mit 50 Prozent — aufrecht zu erhalten. Wenn also auch der Gläubiger von nicht voll transferierten Zinsen auf einen Teil seiner Bezüge warten bezw. sich gewissen Einschränkungen unterwerfen muß, so sollte doch billigerweise die Leistung Deutschlands, die in der Durchführung eines Zinsdienstes in Durchschnittshöhe von 77 Prozent liegt, nicht verkannt werden. Diese Leistung wird vollbracht, ohne daß Deutschland seine Währung entwertet hat.

Mussolini über die Aufgaben des Jahres 1934.

Mailand, 3. Jan. Der „Popolo d'Italia“ veröffentlicht einen „Das Jahr 1934“ überschriebenen Aufsatz Mussolinis. 16 Jahre nach dem Weltkrieg, so schreibt der italienische Staatschef, müsse nun endlich die Erbschaft des Krieges beseitigt und das Werk des Aufbaues begonnen werden. Aber die internationale Lage sei dem Aufbau nicht besonders günstig.

Der Völkerbund stehe auf dem Spiele. Entweder werde er reformiert oder er gehe unter.

Italien wolle eine föderale Zusammenarbeit der Großmächte, damit auch eine friedliche Entwicklung der kleineren Staaten garantiert sei; denn diese müßten nicht die Ein-

trächt, sondern die Zwietracht unter den Großmächten fürchten.

Zur Abrüstungsfrage schreibt Mussolini, daß die Anstrengungen der Abrüstungskonferenz bisher vergeblich gewesen seien. Europa und die ganze übrige Welt müßten von vorn anfangen, wenn sie zu bestimmten Ergebnissen kommen wollten. Sollte der Völkerbund wirksam werden, dann müßten zwischen den Ländern mit widerstreitenden Interessen Abkommen geschlossen werden. Bringe das Jahr 1934 diese Abkommen nicht, so werde man wahrscheinlich zu dem alten Zustand des Gleichgewichts unter den Mächten zurückkehren.

Schon bildeten sich heute Allianzen für den Fall, daß der Völkerbund einbräche.

Während somit die internationale Lage reich an Ungewissheiten sei, biete die innere Lage vieler Länder einen Hoffnungsstrahl nach den Sünden der demokratisch-liberalistischen Ideologien. Von der Übertragung der Verantwortlichkeit, von der anonymen Versammlung der Parlamente auf einzelne verantwortliche Männer, die mit Wirtschaftskrisen in gegenseitiger Achtung zum Nutzen ihrer Völker verhandeln könnten, habe die Welt alles zu erwarten. Überall setze sich mehr und mehr der Grundgedanke durch, daß der Kapitalismus in seiner jetzigen Form überwinden sei, daß er einer Kontrolle bedürfe und daß zwischen den Interessen der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer der Staat höchster Schlichter sein müsse. Zum Schluss gibt Mussolini seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß das Jahr 1934 eine entscheidende Epoche zur Festföderung der Welt sein werde.

Gayda redet Frankreich ins Gewissen

Rom, 3. Januar. Im halbamtlichen „Giornale d'Italia“ sagt Gayda in einem für den italienischen Standpunkt maßgebenden Artikel u. a., daß der Augenblick ernst sei, so ernst wie am Vorabend der Mussolinischen Initiative zum Viermächtepakt. Die Präventivkriegsidee französischer Militärs bezeichne er in diesem Zusammenhang als zu toll, als daß sie von der verantwortlichen Regierung ernsthaft erwogen werden könnte. Außerdem würde sie bald auf die feindliche Einstellung der geistig gefunden Völker Italias, Frankreichs und Englands in erster Linie. Aber im Rüstungswettlauf bestünde man sich schon als Folge der 1 1/2 Jahre unheiligen Geschwäges in Genf. Die Anhänger von Versailles hätten über Vertragsverletzung, aber die unparteiischen Beobachter

erkennen die Gefahr an, die um Deutschland herum entsteht und die ihm die Entscheidung aufzwinge. Gayda unterkreuzt dann, daß der Zustand unhaltbar sei und eine friedliche Lösung gesucht werden müsse. Er redet Frankreich ins Gewissen, seine harte Haltung aufzugeben. Man eiste der Sache des Friedens keinen guten Dienst, wenn man Vorschläge mache, die von vornherein für einen Teil annehmbar schienen. Auch Italien sei nicht für Aufkündigung, sondern für ehrliche Abrüstung, aber die zwei Jahre langer Diskussion hätten gezeigt, daß eine unmittelbare wirkliche und weitgehende Abrüstung noch nicht möglich sei. Das müsse man als Wahrheit anerkennen und darauf müsse man sitzen.

Könne man denn nicht Deutschland ein wenig Vertrauen schenken?
Das scheint das beste Mittel, um ein eventuelles Uebermaß an seinen Forderungen zu verhindern.“ Das — glaubt Gayda — sei auch die englische Auffassung, wenn man nach den Reden von Macdonald und Simon und der Haltung eines großen Teils der britischen Presse urteilen dürfe. Zur Völkervereinigung nennt Gayda als Hauptpunkte die vollständige Beseitigung des Völkervertrages von den Friedensverträgen und das Ende der Sanktionen.

Sir John Simon in Rom

London, 3. Jan. Wie Reuter aus Rom meldet, ist Sir John Simon gestern in der italienischen Hauptstadt ein-

In wenigen Worten

Der Reichspräsident empfing anlässlich des Gedenktages des hundertjährigen Bestehens des deutschen Zollvereins den Präsidenten des Rechnungshofes, Staatsminister Seelisch, und Prof. Geheimrat Dr. Duden.

Der Führer hat zur Jahreswende an den preussischen Ministerpräsidenten Goering sowie an den Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Len, herzlich gehaltene persönliche Schreiben gerichtet.

Die für den 5. bis 7. Januar auf den Oberalpeberg einberufene Reichsführertagung der NSDAP ist auf Ende Januar verschoben worden und wird dann in Berlin stattfinden. Die für den 4. Januar angelegte Tagung der Reichsleiter und Amtsleiter in München findet jedoch statt.

Das vor einiger Zeit für die Dauer der zwischen Deutschland und Polen schwebenden Wirtschaftsverhandlungen abgeschlossene deutsch-polnische Zollprovisorium ist in Warschau erneut bis zum 15. Januar verlängert worden.

Botschafter Madolny traf am Dienstag früh in Begleitung seiner Gattin und seiner beiden Töchter von seiner Dienstreise aus Berlin kommend in Moskau ein. Zu seinem Empfang hatten sich am Bahnhof Mitglieder der deutschen Botschaft und Vertreter der deutschen Presse eingefunden.

Von der Verteidigung der Greiberder Kabinen wird gegen das Urteil, das die Brüder Kabinen zu fünf Jahren bzw. zwei Jahren neun Monaten Gefängnis verurteilte, Revision eingelegt.

In der Nähe von Lublin (Polen) gerieten drei betrunkene Musikanten unter einen fahrenden Zug. Zwei von ihnen wurden getötet, der dritte erlitt schwere Verletzungen.

In Sofia kam es auf einer Neujahrsveranstaltung der Bewerkschaft der Zuderbädergehilfen zu schweren blutigen Zusammenstößen mit der Polizei. Ein Kommunist wurde getötet, zwei wurden lebensgefährlich verletzt.

Ungewöhnlich starke Regenfälle haben mehrere Ortsteile in Kalifornien von jeglichem Verkehr abgeschnitten. Eisenbahnlinien, Straßen und elektrische Kabel wurden durch die Fluten zerrissen und zerstört. Nach bisher aus den Bezirken Montrose und Sacrescenta vorliegenden Meldungen beträgt die Zahl der Toten und Vermissten dort 30.

Präsident Roosevelt erließ eine Proklamation, durch die den staatlichen Behörden die Kontrolle über die Staatsbanken, die nicht dem System der Federal-Reservebanken angehören, zurückgezogen wird. Dieser Beschluß bedeutet eine Rückgängigmachung des Dekretes vom 10. März, wonach die Kontrolle über sämtliche Banken wegen der Bankkrise vom Präsidenten ausgeübt wurde.

Die beiden Töchter des neuen japanischen Botschafters in Paris, Sato, sind, wie das „Echo de Paris“ berichtet, während der Brüsseler Mission ihres Vaters zum christlich-tatholischen Glauben übergetreten. Die mit Zustimmung der Eltern vollzogene Taufe wurde vom apostolischen Nuntius in Brüssel vollzogen. Der Papst hat seinen besonderen Segen erteilt.

retroffen und dürfte heute mit Mussolini zusammentreffen. Er beabsichtigt, am Freitag die Heimreise anzutreten.

In Rom zeigte sich die Neigung, so heißt es in der Meldung weiter, dem Besuch keine übertriebene Wichtigkeit beizumessen. Dieses Zusammentreffen mit Mussolini werde vor allem der Klärung der beiderseitigen Auffassungen über die Stodung der Abrüstungsverhandlungen und wahrscheinlich auch über den Völkerbund dienen. Gerüchte über das Bestehen einer Viermächtekonferenz seien haltlos.

Ein peinlicher Zwischenfall in Bromberg

Bromberg, 3. Jan. Zu einem peinlichen Antritt kam es Dienstag vormittag in der Danziger Straße. An der Nähe eines Hotels hielt ein reichsdeutscher Kraftwagen, der aus Schneemühen gekommen war und dessen Insassen den Wagen verlassen hatten. An dem Wagen befand sich ein Defenestrationsschild. Verschiedene Leute sammelten sich um den Kraftwagen und rissen schließlich den Wimpel herunter. Die Polizei war sofort zur Stelle und gewährte den inzwischen erschienenen Insassen Schutz.

Die Beisetzung Ducas

Bukarest, 3. Jan. Im Athenaeum von Bukarest fand am Dienstag die Trauerfeier für den ermordeten Ministerpräsidenten Ducas statt. Die religiöse Feier leitete der Patriarch von Rumänien, Miron Cristea, persönlich, wobei ihm die Bischöfe von Siebenbürgen, der Bukowina und Besarabien unterstützten. An Stelle des Königs, der durch eine Erkrankung verhindert war, war der Hofmarschall erschienen, der einen Kranz mit der Aufschrift „Meinem Freunde“ am Sarg niederlegte.

Neujahrsdemonstrationen in Tirol und Vorarlberg

München, 3. Jan. Wie der Oesterreichische Pressedienst mitteilt, fanden in den letzten Tagen in den Ländern Tirol und Vorarlberg einheitliche Demonstrationen gegen das Regierungsbündnis statt.

Nach der Ueberreichung des französischen aide memoire.

Berlin, 3. Januar. Der französische Botschafter Francois Poncet hat, wie bereits gemeldet, bei seinen mündlichen Besprechungen auch ein „aide memoire“ überreicht, bei dem es sich um eine sehr ausführliche Aufzeichnung handelt. Dieses aide memoire wird gegenwärtig von den zuständigen Stellen der Regierung geprüft. Sein Ton ist höflich und entgegenkommend. Die Aufzeichnung bringt aber keinerlei Entlassungen. Infolge der Kürze der Zeit konnte bisher von deutscher Seite noch nicht dazu Stellung genommen werden. Die Prüfung des Schriftstückes wird noch einige Tage dauern. Eine Beantwortung ist in den nächsten Tagen schon aus dem Grunde noch nicht zu erwarten, da erst inzwischend eine große Führertagung stattfinden wird.

Die Pariser Presse

verhält sich stark zurückhaltend. Von den großen Informationsblättern nimmt lediglich der „Petit Parisien“ Stellung. Die Reichsregierung, so sagt das Blatt, werde bei der Feststellung ihrer endgültigen Haltung nicht zagen dürfen, daß Frankreich nur ein tatsächliches Manöver verfolge. Die französische Regierung habe

greifbare Vorschläge

unterbreitet, die einen von der bisherigen deutschen Auffassung abweichenden Grundfah aufrecht erhalten. Frankreich sei nämlich der Ansicht, daß die Abrüstungsbestrebungen nicht zum Scheitern verurteilt seien. Die verschiedenen Großmächte, denen die Denkschrift zur Kenntnisnahme überreicht worden sei, hätten nun die Pflicht, ihren Teil der Verantwortung zu übernehmen.

Deutschland stehe nicht vor einer gemeinsamen Front, die ihm eine Lösung aufzwingen wolle, sondern befinde sich inmitten von internationalen Verhandlungen. Der „Figaro“ schreibt, daß die französische Regierung keine negative Haltung einnehme, sondern in ihrer Note einer gewissen Erhöhung der deutschen Streitkräfte zustimme,

während Frankreich bereit sei, in gewissem Rahmen abzurufen. Der sozialistische „Populaire“ fordert sofortige Veröffentlichung der Denkschrift; denn man dürfe keine Geheimdiplomatie betreiben, sondern die Öffentlichkeit solle wissen, wie der Wille des Volkes befolgt und durchgeführt werde.

Sie englische Presse

bringt die Auffassung zum Ausdruck, daß ein Aufschub des für den 21. d. M. vorgesehene Zusammentritts des Abrüstungsbüros wahrscheinlich sei, es sei denn, daß jetzt in

Die Kundgebungen erreichten ihren Höhepunkt am Silvesterabend. Ueberall wurden auf Schornsteinen, Bäumen und Starkstromleitungen Laternen aufgehängt. Eine ganze Reihe von prominenten Vertretern des Regierungslagers wurde von Völkerschlägen heimgesucht.

In Innsbruck explodierte in der Wohnung des christlich-sozialen Bürgermeisters Fischer ein Völkler, der sämtliche Fensterscheiben in Scherben gehen ließ. In der Dinklerer Egrola, in der sämtliche christlich-soziale Parteizeitungen Tirols hergestellt werden, wurde durch einen Luftschacht ein Völkler in den Hof geschleudert. Auch hier wurden sämtliche Fensterscheiben zertrümmert.

In Bregenz richteten Völkler im Gebäude des christlich-sozialen Vorarlberger Volksblattes in der Wohnung des hier reichsdeutschen Verfassungsdirektors Dr. Ender und in Landesregierungsgebäude beachtlichen Sachschaden an.

Es gelang nirgends der Täter habhaft zu werden, so daß die Behörden wieder Geislerhaftnahmen vornahmen.

Bruchwechsel zwischen Bundespräsident Millas und dem Reichspräsidenten

Wien, 3. Jan. Die amtliche Nachrichtenstelle veröffentlicht folgende Meldung: Bundespräsident Millas hat anlässlich der Jahreswende an den Reichspräsidenten von Hindenburg nachfolgendes Telegramm gerichtet: „Es ist mir ein tiefempfundenes Bedürfnis, Ihnen Herr Reichspräsident, aus Anlaß der Jahreswende meine aufrichtigen und warmen Wünsche für ihre verehrungswürdige Person, für das Wohlergehen Ihrer Familie und für eine glückliche und friedliche Zukunft des ganzen deutschen Volkes zu übersenden.“

Der Reichspräsident von Hindenburg ist folgendes Antworttelegramm eingetroffen: „Mit herzlichem Dank für die mir übermittelten Glückwünsche spreche ich Ihnen, Herr Bundespräsident, aus Anlaß des Jahreswechsels meine aufrichtigen und warmen Wünsche aus für Euer Ergehen und Ihre Familie, sowie für das Wohlergehen Oesterreichs.“

Kohermere fordert 25 000 Militärflugzeuge für England

Berlin oder bei der Zusammenkunft des Völkerbundesrates am 15. in Genf ein wesentlicher Fortschritt erreicht werde.

London, 3. Jan. Lord Kohermere fordert in einer Neujahrsbotschaft die Feler seines Vlatates auf, den Vorang zu fassen, Großbritannien gegen Luftangriffe zu sichern. Er geht aber jetzt über seine bisherigen Forderungen weit hinaus. Während er bei Beginn seiner Luftschutzpropaganda 3000 bis 4000 Militärflugzeuge für Großbritannien gefordert hatte und dann 5000, wird nach seiner heutigen Kundgebung

Die Reichsautobahn Stuttgart - Ulm.

Stuttgart, 3. Jan. Am Dienstagnachmittag hatte die Presse Gelegenheit, von zuständiger Stelle nähere Einzelheiten über den Bau der Reichsautobahn Stuttgart-Ulm, mit dem im Laufe des Winters noch begonnen werden soll, zu erfahren. Bei der geplanten Reichsautobahn Stuttgart-Ulm handelt es sich um ein Projekt, das einen Bauaufwand von etwa 40 Millionen RM. erfordert. Mit der Erbauung dieser Strecke der Reichsautobahn ist ein ausgeprägter Wendepunkt im Verkehrswehen Württembergs eingetreten. So wird die Landeshauptstadt Stuttgart möglicherweise überhaupt zum Knotenpunkt der Reichsautobahnen werden. Württemberg hat sich verpflichtet, auf die Dauer eines Jahres eine Vorfinanzierung von sieben Millionen RM. zur Verfügung zu stellen, die von der Gesellschaft Reichsautobahnen verzinst werden. Der hierzu notwendige Grund und Boden wird vom württembergischen Staat unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Die württembergische Industrie und die Städte Stuttgart und Ulm haben für die Kosten des Grunderwerbs eine ganz beträchtliche Summe als freiwillige Spende aufgebracht. Vorgezogen sind zwei Jahrbahnen mit je 7 1/2 Meter reiner Fahrbahn, so daß sich die gesamte Straßenbreite einschließlich der Grünfläche auf 23 Meter beläuft. Mit den Dämmen ergibt sich sogar eine durchschnittliche Straßenbreite von insgesamt 40 Meter, wobei die Steigung nicht über 6 Prozent betragen darf. Auf der Straße soll eine Mindestgeschwindigkeit von 100 Kilometern eingehalten werden. Beschäftigt der Linienführung wurde die Unfalllinie Stuttgart-Ulm gewählt, die in der Nähe von Bielefeld

England binnen drei Jahren 25 000 Militärflugzeuge zu seiner Verteidigung brauchen. Die französische Luftstreitmacht sei zahlenmäßig drei- bis viermal so stark wie die britische

Militärische Vorichtsmaßnahmen Englands in Indien

London, 3. Jan. Die britische Regierung beabsichtigt, wie der „Daily Herald“ meldet, gemeinsam mit der Regierung für Indien einen neuen und starken militärischen Stützpunkt in Indien zu errichten, um der indischen Grenze weiterer Sicherheit zu geben. Als Stützpunkt sei Trinagar, die Hauptstadt von Kaschmir, in Aussicht genommen. Falls die in Frage befindlichen Verhandlungen erfolgreich seien, würde Kaschmir die Stadt Sialkot als Hauptstadt erhalten.

Anlaß zu diesen Plänen gebe die zunehmende Unruhe in Chinesisch-Turkestan, die Furcht vor Unruhen in Tibet infolge des Todes des Dalai-Lama und die Möglichkeit, daß chinesische Aufständische die Regierungstruppen besiegen und die Herrschaft über ausgedehnte Strecken chinesischen Gebietes erlangen könnten.

Der Direktor des Freisinger Priesterseminars wegen regierungsfeindlicher Äußerungen vor Gericht

München, 3. Jan. Vor dem Münchener Sondergericht begann gestern die Verhandlung gegen den Direktor des katholischen Priesterseminars in Freising, Josef Köhberger. Dem Angeklagten, der aus der Schutzhaft vorgeführt wurde, wird zur Last gelegt, am 30. Oktober und an einigen anderen Tagen im Kreise des Lehrerkollegiums sich die Brautbuch-Lüge über die Entstehung des Reichstagsbrandes zu eigen gemacht und auch zur Nichtbeteiligung an dem Winterhilfswerk der Regierung aufgefordert zu haben, damit die neu Regierung zusammenbreche. Der Angeklagte bestritt mit aller Entschiedenheit, jemals derartige oder auch nur ähnliche Äußerungen gemacht zu haben. Er behauptete, daß er politisch auf dem Boden der Regierung stehe, und bezeichnete alle ihm zur Last gelegten Äußerungen als Lüge und Verleumdung. Der Angeklagte betonte, daß er für das Winterhilfswerk und alle sozialen Sammlungen Stützungen gemacht und durch Vornahme von baulichen Veränderungen am Priesterseminar in Freising, die sich auf 100 000 RM. stellten, die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen der Regierung unterstützt habe. Auf die Nachricht von dem Reichstagsbrand habe er sofort die Kommunion als Täter bezeichnet, später sei er in seiner Ansicht wieder etwas schwankend geworden als die Zeitungen berichteten, daß im Ausland den Nationalsozialisten die Schuld in die Schuhe geschoben wurde. Er habe aber niemals die Nationalsozialisten als Täter oder Anstifter bezeichnet.

Demgegenüber hielt der Hauptbelastungszeuge Hart seine früheren belastenden Aussagen in jeder Beziehung aufrecht und behauptete, daß Köhberger sich auch nicht über die Nationalsozialistische Partei und ihre Führer abfällig geäußert habe.

Die Winterhilfe ruft!

Zwei Geleitworte aus Baden.

Geleitworte des badischen Ministerpräsidenten, Finanz- und Wirtschaftsmin. Her Walter Köhler:

Wer seinen ärmlichen Bruder liebt
Und für das Winterhilfswerk gibt,
Der hat den Führer recht verstanden
Und bannt die Not aus deutschen Landen!
Heil Hitler!

geg. Walter Köhler.

Geleitwort des Leiters der Landesstelle Baden-Württemberg

Von der Veranda aus sah er, wie sie am Zaun vorbeiradete und noch einmal nach ihm ansah. Dann verschluckte das Grün der Bäume ihre schlante Gestalt. Er empfand plötzlich eine solche Scham, eine solche ungeheure Trauer und Reue über alles, was der Vergangenheit angehörte, daß er das Gesicht in die Hände grub und in ein verzweifelt Stöhnen ausbrach. Aber wer rief eine Stunde des Lebens, die man vergendet hatte, zurück? — Sie war und blieb verschwundenes Gut. Ein Verlust, der sich nie wieder hereinbringen ließ.

Die Nordsee lag trüb und dunstig. Die Sonne vermochte das dicke, schwere Gewölk nicht zu durchbrechen und hing als blasser Fleck hinter der grauen Nebelschicht. Die Kaimauer war naß und glitschig von der Wellenschlägen, die gegen sie brandeten. Weiber Schaum versing sich im Graut. Es sah aus, als habe sich verschleimtes Getier in den Rissen verschanzt.

Ein halbes Hundert unentwegter Badegäste kam trotz des häßlichen Wetters an den Strand und fröstelte in dem kalten Vormittag. Man sah blaue Beine, verfrorene Nasen und schlotternde Glieder. Das Wasser biß. Schreiend zogen die Möwen landeinwärts.

„Zum Sterben traurig“ sagte Ingeborg Süderbloem zu Margot Gerauer und hüllte sich fröstelnd in den Mantel. „Hast du dich übrigens schon nach Taras Sznyg erkundigt, Tante?“

Margot nickte. „Ich konnte nichts Nachteiliges über ihn erfahren.“

„Siehst du,“ meinte Ingeborg aufatmend. „Was sollte er auch verbrochen haben, nicht? Daß er ein Kapellmeister ist, daran darf sich Papa eben nicht stoßen. Es kann eben nicht jeder auf eigenem Grund und Boden sitzen.“

„Rein, mein Kind. Aber denke dir: Immer auf der Wanderschaft. Immer ohne eigenes Heim.“

„Er will mich nach Budapest bringen.“ Und als Margot erstaunt den Kopf wandte, sagte das Mädchen bedrückt: „Ich bin ja auch nicht dafür. Wenn er da ist und ich dort. Wenn ich jemand liebe, will ich doch bei ihm sein, nicht Tante?“



Die Klausenhofen und ihre Nachbarn
ROMAN VON O. SCHNEIDER-FOLSTEL

52) Ob das Kößli schön da war? Er verspürte Hunger und einen mörderischen Durst. Sie hatte ihm sicher etwas mitgebracht.

Ganz leise schlich er ins Haus nach dem kleinen Schlafzimmer. Er sah im Halbdunkel nichts als einen Mädchenrücken und wellig-blondes Haar, das über den Rücken ausgebreitet lag.

Dann drang ein Weinen zu ihm.

Gerechter Gott! „Kößli,“ rief er erschrocken, indem er ihre Schulter berührte.

Sie warf sich herum, sah aufrecht, wischte sich die Wangen trocken und lachte ihn an. „Da bist du ja!“

„Freilich bin ich da! Was hast du denn sonst geglaubt? Du wirst doch nicht gedacht haben, daß ich so schnell wieder auf und davon laufe.“

„Natürlich hab ich das gedacht! Das und noch viel Schlimmeres!“

„Aber nein,“ sagte er und tat beleidigt. „So bin ich doch gar nicht. Warum hast du denn nicht gerufen?“

„Ich hab ja!“ Sie sah jetzt auf dem Betrand und sah ihn abblinzelnd an. „Du hättest mich doch hören müssen.“

„Ich habe nichts gehört. Ich lag im Garten auf einer Bank, da hat mich eine Wespe gestochen — gerade hier.“ Kößli streckte sich und sah nach, ob der Stachel auch nicht zurückgeblieben wäre. Nun bekäme er sicher eine Beule — 100 groß — aber sie wußte schon ein Mittel: Erde.

„Das hab ich schon gemacht,“ sagte er und verzog das Gesicht. „Es tut schenlich weh.“

„Das vergeht wieder,“ tröstete sie. „Die Hauptsache ist, daß du da bist.“

Dann kochten sie. Das heißt, das Kößli wärmte auf, was es aus der Küche des Klausenhofes gestibigt hatte: Ein halbes Huhn und eine Flasche Milch. Dazu nab's

frischen Salat. Er meinte, er hätte noch nie so fabelhaft gut gegessen. Als Nachschick gab es frische Johannisbeeren aus dem Garten und eine Frühbirne, die vom Spalter gefallen war. Sie erwies sich jedoch als wurmföchtig, man mußte auf ihren Genuß verzichten.

Um ein Uhr mußte das Kößli zu Hause sein. Aber gegen Abend wollte sie noch einmal kommen. Leo sollte bis dahin brav schlafen und ja nicht aufmachen, wenn jemand läutete. Immer wieder schärfte sie ihm das ein — Männer waren unzuverlässig, Tante Gerauer hatte das schon hundertmal gesagt. Immer, wenn sie die Jungens der Obhut des Gatten überlassen hatte, war etwas passiert.

Als sie gegen Abend wieder eintrat, brachte sie kaltes Fleisch mit, Weißbrot und was sonst Dr. Kolbe noch für gut befunden hatte. Als Abschluß folgte die Arznei.

„Ja, aber —“ sagte Hammerstein und wurde ein ganz klein wenig mißtraulich.

„Die mißt du nehmen,“ forderte das Kößli kategorisch. „Ich war heute morgen beim Arzt und habe getan, als ob ich krank wäre — weißt du ja: Müde, elend, kein Appetit und Durst und Fieber! Ganz einfach krank! Da hat er mir das verschrieben. Das schadet dir sicher auch nichts.“

So hatte Leo Hammerstein schon lange nicht mehr gelacht.

Was war das für ein famosel Mädchen, dieses Kößli! Er würde also die Medizin gewissenhaft nehmen. Sie könnte sich morgen davon überzeugen.

„Aber nimm nicht zu viel,“ warnte sie noch, ehe sie aus der Tür schlüpfte.

„Zwei Kößel voll,“ sagte er ihr nach.

„Einmal! — Es steht doch auf dem Etikett.“ Noch einmal lauschte ihr Kößchen auf. „Und mach kein Licht!“

„Gewiß nicht.“

„Und habe die Läden ein! Wenn sonst ein Wind kommt, kannst du die ganze Nacht nicht schlafen, so Klapper's.“

„Wird alles besorgt, Kind! — Sonst noch etwas?“

„Es wird mir schon wieder etwas einfallen, wenn ich zu Hause bin. Aber die Hauptsache weißt du jetzt — und gute Nacht!“

„Gute Nacht, Kößli!“

des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda. Man sollte weniger von der „Volksgemeinschaft“ reden. Es genügt voll und ganz, wenn man in ihrem Geiste handelt! Dazu aber gehört es, nicht zu dulden, daß auch nur ein einziger Volksgenosse hungern oder frieren muß. Das Winterhilfswerk ist der eindringlichste Ausdruck des Deutschen Gemeinschaftswillens. Darum ist es auch der beste Maßstab dafür, wie sehr es dem Einzelnen Ernst ist mit seinen Reden von der „Volksgemeinschaft“!

Heil Hitler!

gez. Franz Moraller.

Vertrauensärztlicher Dienst bei den badischen Krankentassen

Karlsruhe, 3. Jan. Durch den Kommissar für die badischen Krankentassen wurde, wie die Pressestelle beim Staatsministerium mitteilt, Dr. med. Ernst Röhl, Vertrauensarzt bei der Krankentasse Karlsruhe, zum Vertrauensarzt ernannt für alle Fragen, die den vertrauensärztlichen Dienst bei den Krankentassen in Baden betreffen. Die etwaige Befreiung von Vertrauensärztlichen hat im Einvernehmen mit dem Sonderkommissar für das Gesundheitswesen in Baden Dr. P. K. Pfeiffer, zu erfolgen. Alle endgültigen Abmachungen bedürfen der Genehmigung des Kommissars für die badischen Krankentassen. Die Geschäftsführer der Krankentassen sind verpflichtet, Dr. Röhl bei der Durchführung seiner Aufgaben in jeder Weise zu unterstützen.

1. Führerversammlung des neuen Bad. Sängerbundes

Karlsruhe, 3. Januar. Wie bekannt, hat am 17. Dezember in Karlsruhe die erste Führerversammlung des neuen Bad. Sängerbundes stattgefunden. Hierüber ist nun ein ausführlicher Bericht erschienen. Die Verhandlungen fanden ihren Auftakt mit einem kurzen Rückblick des Stellvertreters des Bundesführers, Dr. Mühl, auf die Geschichte des BSB und grundlegenden Ausführungen des Bundesführers Dr. Rothmann über den neuen Satzungsentwurf und die Neuordnung der Bundesverwaltung. Die Gänge, die die Zahl der Vereine in der Auflösung. Es gibt jetzt nur noch Bezirke und Kreise, auf die ebenfalls das Führerprinzip zur Anwendung kommt. Da sich 200 Vereine neu angemeldet haben, ist der Bund von 45 000 Sängern bei ganz vorläufiger Schätzung auf 60 000 gestiegen. Die Zeit der wilden Vereine ist vorbei. Auch Vereine von 12 oder 15 Sängern in Städten haben keinerlei Berechtigung mehr. Der Badische Sängerbund ist nach Eingliederung der ehemaligen Arbeiter-Sänger die einzige Organisation für die badischen Sängervereine. Das Jahr 1934 bringt den Bundeskongress nach Karlsruhe in Verbindung mit dem Kreisjahrestag Karlsruhe. Die neuen Richtlinien fanden einstimmige Genehmigung. Sie stehen unter der Forderung: Singen ist Dienst am Vaterland! Bundesrat und Vorstand verabschiedeten sich über die Finanzlage und Neugestaltung des Finanzwesens im Bund. Bundesführer Hugo Rahner hielt einen Vortrag über Wertungssingen, Stellvertreter Bundesführer Kettner sprach über grundsätzliche Fragen der Musikpolitik des Bundes.

Neujahrsansprache des Erzbischofs

Freiburg i. Br., 3. Jan. Am Neujahrstage um die Mittagsstunde versammelten sich die Mitglieder des Erzbischöflichen Domkapitels, des Ordinariats, die Geistlichkeit der Stadt Freiburg, Vertreter der Theologischen Fakultät, die Vorsteher der kirchlichen Anstalten der Orden und religiösen Genossenschaften, sowie die Beamten der kirchlichen Verwaltung und des Erzbischöflichen Bauamtes, um dem Oberhirten der Erzdiözese Freiburg die Glückwünsche zum neuen Jahre darzubringen. Diese entbot Generalvikar Prälat Dr. Kösch, der dabei auf die hervorragende Mitwirkung des Erzbischofs beim Abschluß des Konkordats zwischen dem St. Stuhl und der Reichsregierung hinwies.

Erzbischof Dr. Konrad Gröber dankte in bewegten Worten und verknüpfte damit hochinteressante Ausführungen, die zunächst der Erhaltung der katholischen Jugendorganisationen und der Sorge für die studierende Jugend galten. Um der Ueberfüllung der gebildeten Berufe zu wehren, habe man den numerus clausus eingeführt, eine Maßnahme, gegen die man ernsthafte Einwendungen nicht erheben könne. Das humanistische Gymnasium werde eine Neuordnung erfahren. Als Bischof wünsche er, daß alle Fächer in einer hinreichenden Stundenzahl beibehalten werden, die Voraussetzung für ein erfolgreiches theologisches Studium darstellten. Der Oberhirte dankte dem Klerus, sowie den Mitgliedern des Domkapitels und des Ordinariats für die treue Erfüllung ihrer verantwortungsvollen Aufgabe und erinnerte daran, daß das Jahr 1934 die Verkörperung der katholischen Erbschaften in der Verwaltung, insbesondere des katholischen Oberhirtenrates, bringt. Zwischen Staat und Kirche, so fuhr der Erzbischof fort, bestehe ein gutes Einvernehmen. In lokaler Weise habe der badische Staat die aus dem Konkordat sich ergebenden Verpflichtungen erfüllt. Mögen die beiden Hände, Staat und Kirche, auch in Zukunft einträchtig umschlungen bleiben.

Urteile des badischen Sondergerichts.

Mannheim, 3. Jan. Bei der Rückkehr von einem Feindseiner Eltern in Stralsburg erhielt der 33jährige Fabrikarbeiter Lorenz Vogt aus Oberkirch angeblich von einem Unbekannten an der Stralsburger Eisenbahn zwei Nummern der „Humanität“. Eine Nummer gab er seinem Freund, dem 33jährigen verheirateten Arbeiter Johann Schorr, der sie dem 33jährigen Tagelöhner Karl Goldreich gab. Von diesem erhielt sie der 23jährige Arbeiter Franz Benz, der sie angeblich verbrannte. Urteil: Vogt 10 Monate, Schorr und Goldreich je 5 Monate. Der 33jährige Bankbeamte aus Karlsruhe, Karl Schrempf, stellte an seiner Arbeitsstätte über führende Persönlichkeiten der NSDAP. unzulässige Behauptungen auf, die ihm ein Jahr Gefängnis einbrachten. Wegen Verleumdung der SA und der badischen Flagge wurde der 33jährige Goldschmied Erwin Holzbauer aus Neunkirchen bei Forstheim eine Gefängnisstrafe von einem Monat zu, die durch die Unteruchungshaft verbüßt ist.

Veränderungen im badischen Zeitungswesen

Vörsach, 3. Jan. Das „Oberbadische Volksblatt“, das bisher auch noch die „Weiler Zeitung“ herausgab, erscheint nun ab 1. Januar nur als „Oberbadisches Volksblatt“ mit dem Untertitel „Weiler Zeitung“ und „Rheinfelder Nachrichten“. Die „Vörsacher Tagespost“ erscheint auch mit einer neuen Kopf, der sie als „Volkszeitung für Biesenthal, Oberheim und das Markgräflerland“ charakterisiert. Die „Vörsacher Tagespost“ ist bekanntlich eine Sonderausgabe der „Freiburger Tagespost“. Freiburg i. Br., 3. Jan. Die bisherige „Freiburger Tagespost“ erscheint im neuen Jahre unter dem Titel „Tagespost, Volkszeitung für Breisgau, Schwarzwald und badisches Oberland“. Vörsach, 3. Jan. Das „Vörsacher Tagesblatt“ wird von gestern ab unter dem Haupttitel „Badische Nachrichten“ mit dem Untertitel „Vörsacher Tagesblatt“ an die Bezirker des letzteren geliefert.

Wegen Verleumdung der SA und der badischen Flagge wurde der 33jährige Goldschmied Erwin Holzbauer aus Neunkirchen bei Forstheim eine Gefängnisstrafe von einem Monat zu, die durch die Unteruchungshaft verbüßt ist.

Wegen Verleumdung der SA und der badischen Flagge wurde der 33jährige Goldschmied Erwin Holzbauer aus Neunkirchen bei Forstheim eine Gefängnisstrafe von einem Monat zu, die durch die Unteruchungshaft verbüßt ist.

Ein Lobsüchtiger gefährdet eine Familie.

Berlin, 3. Jan. In einem Hause in Zehlendorf gab es gestern gegen 6 Uhr einen aufregenden Zwischenfall. Der Kunstmaler Waldemar Hannemann, der in der Wohnung seiner Verwandten übernachtet hatte, erlitt plötzlich einen Selbstmord. Er ergriff ein Küchenmesser, mit dem er wie rasend um sich schlug und seine Angehörigen bedrohte. Diese zogen sich in ein Hinterzimmer zurück. Inzwischen demolierte der Tobende die Wohnungseinrichtung, riß die Bilder von den Wänden und zertrümmerte Fensterscheiben. Der bedrängten Familie, der der Weg nach außen abgeschnitten war, blieb nichts anderes übrig als den Sohn zum Fenster der im zweiten Stock gelegenen Wohnung an einem Strick auf die Straße hinunterzulassen. Er benachrichtigte dann telefonisch das Leberfallkommando. Auch der Polizei gegenüber setzte sich der Lobsüchtige bestig zur Wehr und brachte einem der Beamten mit dem Messer eine leichte Verletzung bei. Die Beamten alarmierten nunmehr die Feuerwehr, die mit einem Wasserstrahl gegen den Rasenden vorgeing. Nunmehr sprang Hannemann aus dem Fenster auf den Hof hinab, stürzte dabei durch eine Glasveranda und zog erhebliche Schnittwunden zu. Blutüberflutet eilte er auf den nahen Wald zu, wo er spurlos verschwand. Die Polizei hat die Verfolgung aufgenommen, konnte seiner jedoch bisher nicht habhaft werden.

Lawinenunglück in Oesterreich

München, 3. Jan. Der Jagdpächter Josef Stadniger und sein Bruder Anton Stadniger aus Sagarz werden seit Samstag in der Alpidmetalle vermisst. Eine Rettungs-Expedition ist am Neujahrstag abgegangen. Man nimmt an, daß die beiden Vermissten durch eine Lawine tödlich verunglückt sind.

Du bist Deutscher! Arbeite mit am W. H. W.

Spenden auf Volksscheckkonto Karlsruhe Nr. 360 der Landesführung des W. H. W.

Deutsche Volksbräuche am Dreikönigstag

Zum 6. Januar

„Die heiligen drei Könige läuten den Fasching ein“ heißt es in verschiedenen Bezirken und so ist es auch. Ueberall, wo das Dreikönigsfest gefeiert wird, geht es lustig zu, es wird geacht und geschmaukt, es stellen sich erste Vergnügungen ein, die zum Fasching hinüber leiten. In vielen Gegenden, auch in protestantischen, halten Erwachsene wie Kinder den Dreikönigszug ab, wobei die Beteiligten gern Gaben in Gestalt heißer Getränke, von Kuchen, Äpfeln, Butter, Speck usw. in Empfang nehmen. Die Personen, die die heiligen drei Könige darstellen sollen, sind in der verschiedensten Weise ausgeputzt. Sie tragen lange weiße Bärte, große Perücken, Kronen aus gelbem Blech oder Goldpapier, sie haben einen Degen an der Seite und in der Hand ein Königszepter. Die heiligen drei Könige aus dem Morgenlande tragen bekanntlich die Namen Caspar, Melchior und Balthasar. Nach alten Legenden soll Caspar der König von Persien, Melchior König von Arabien und Balthasar König von Indien gewesen sein. Dementsprechend tritt auch Melchior, der König von Arabien, mit einem geschwärtzten Gesicht auf. Oftmals erscheinen die heiligen drei Könige, auch mit allerlei Gefolge, mit Dienern, Soldaten und anderen Begleitern, die ebenfalls Maskierungen tragen, sich durch Feitschentrallen und Schellen, mit Aufzügen und anderen Feitschentrumenten bemerkbar machen. Unzählig sind die Sprüche, die die heiligen drei Könige vor den Haustüren aussagen. Hat jede Gegend hat Nieder und Sprüche. In den vergangenen Zeiten wurden häufig Dreikönigsspiele aufgeführt. Diese gerieten jedoch meistens in Vergessenheit. Nur in ganz entlegenen Gegenden sind noch Ueberreste zurückgeblieben.

Die Nacht zum Dreikönigstag heißt in vielen Gegenden Süddeutschlands, in Tirol und Steiermark noch immer die Perchtanacht. Percht ist nicht anderes, als die alte heidnische Göttin Freya, die im süddeutschen Sprachgebiet den Namen Percht führt. Dort, wo Percht noch im Volksglauben heidnisch ist, gehen mancherlei Bräuche der Silvesternacht auf die Perchtanacht über. In dieser Nacht gehen junge Burchen als Verummte einher, ziehen vor die Höfe und machen einen Lärm, wie er in anderen deutschen Bezirken in der letzten Nacht des Jahres zu hören ist. In Tirol wird der Lärm hauptsächlich durch Feitschentrallen erzeugt. Zu Tübingen kommen Männer und Burchen in den ersten Stunden der Perchtanacht auf den Dorfflächen zusammen, um laut und anhaltend mit den Feitschen zu knallen. Manderorts ist es auch Brauch, der Percht für die Nacht etwas zum Essen und Trinken hinzustellen. Unter dem Schutze Perchts sollen übrigens nach dem Volksglauben alle kleinen Kinder stehen, die ohne Taufe starben.

In Frankreich, in den Niederlanden, in Flämisch-Belgien und auch noch in einigen Teilen Deutschlands heißt der Dreikönigstag völlig abgesehen von dem Bohnenkönigstag. Verschiedene Bräuche bei diesen Feitschlichkeiten mögen noch auf altmächtige Einflüsse zurückgehen, auf die römischen Saturnalien. Heute ist der Bohnentag nur noch eine Familienfeitschlichkeit. In vergangenen Jahrhunderten jedoch, besonders im 17. Jahrhundert, wurde das Bohnenkönigsfest mit großer Ausgelassenheit gefeiert. Die Bohnenlieder, von denen auch in Deutschland noch einige erhalten geblieben sind, wimmelten oft von Frivolitäten. Der alte Spruch: „Das geht über das Bohnenlied“ ist nichts weiter als der Ausdruck dafür, daß jemand eine Aeußerung getan hat, die selbst in den Bohnenliedern nicht mehr vorkommt. Am französischen Königshofe, ebenso beim französischen Adel und bei den reichen Bürgern der Niederlande wurden die Bohnenfeitschlichkeiten mit großem Luxus gefeiert. Verschiedene bekannte Maler haben uns über das Treiben auf dem Bohnenfest Bilder hinterlassen, die noch heute in den Gemäldegalerien zu betrachten sind.

Im Kalender der französischen Revolution war der Dreikönigstag völlig abgeschafft worden. Den französischen Bäckern war sogar die Herstellung von Dreikönigstuchen verboten worden. Dafür hatte man das Fest der Soucoulen eingeführt. Als dann Napoleon den Revolutionskalender aufhob, bürgerten sich auch Dreikönigstag und Bohnenfest wieder ein.

Aus Nah und Fern.

Sinsheim, den 3. Januar.

Die Beerdigung togeborener Kinder. Der Evang. Oberkirchenrat hat angeordnet, daß bei Beerdigung togeborener Kinder zumindest ein Gebet am Grab von dem Geistlichen zu verrichten ist. Die Kirche hat auch in einem solchen Fall ihr Trostamt an den Herzen der Eltern, die in eine große Hoffnung armer werden, auszurichten. Erweiterung der Antennenanlage für die beiden West- und Ostfunkstationen in Zeelen. Die Deutsche Reichspost hat die Antennenanlage für die beiden West- und Ostfunkstationen in Zeelen, die bisher nur Richtfunkantennen für Nordamerika enthielt, jetzt durch

„Naturlich!“ kam es empfindlich zurück. Margot Gerauer gedachte ihrer einstigen Liebe zu Klaus Silberbloem und irug den Kopf etwas gesenkt. „Aber das Wandern, glaub mir, Kind, das paßt auch nicht jedem. Mir wäre Angst vor diesem ständigen Leben in Hotels und der täglichen Unrast.“ „Glaubst du — daß er tren ist?“ Margot horchte auf. „Was war das?“ „Zweifeltst du an ihm?“ fragte sie ernst. Sie erhielt keine Antwort. Den Mantelfragen hochgeschloffen, ging das Mädchen neben ihr her. Margot schien es, als ob die schmalen Schultern im Weinen zuckten. „Warum soll er denn nicht tren sein?“ forschte sie gütig. „Hast du irgendwelchen Verdacht, der dein Mißtrauen wachrief?“ — Ja? — Wenn, dann laß es mich wissen.“ Ingeborg lief jetzt, daß Margot beinahe nicht mit ihr Schritt halten konnte. „Ich habe gestern beim Abendkonzert beobachtet, wie er einer Dame mehrmals zunichte.“ „Du hast dich getäuscht“, verteidigte ihn Margot. „Nein, Tante!“ „Das sagt übrigens noch gar nichts“, tröstete diese. „Denk doch, wie viele Menschen er im Laufe des Sommers kennenlernt. Schöne Männer sind immer umworben.“ „Ja!“ Trotz der Brandung hörte Margot den Seufzer, den Ingeborg ausstieß. „Gegen das Unworbenein habe ich ja auch nichts. Es wäre lachhaft, nicht? Und so bin ich auch gar nicht geartet, daß ich gleich vor Eifersucht brenne. Aber dieses Zunichte gestern — so vertraulich, weißt du, Tante, wie man sonst nur seiner Braut oder seiner intimsten Freundin zunichte. Er hat wohl nicht gedacht, daß ich es sehe.“ „Warum hast du ihn nicht darum gefragt?“ Ingeborgs schmales Gesicht tauchte aus dem hohen Kragen auf. „Wo denkst du hin! — Fragen? Nein! Bieleicht komme ich auf andere Weise dahinter — willst du haben, Tante? Ich finde es schrecklich kalt.“ „Dann nicht“, stimmte Margot zu. Von einem plötzlichen Einfall inspiriert, fragte sie: „Hast du dich irgendwo mit ihm zusammenbestellt, Tante?“

„Erst um zehn Uhr. Draußen bei den Dünen, in der Richtung nach dem Klubhaus.“ „Ich muß mich doch nicht sorgen! Nein?“ Die Augen der beiden Frauen tauchten ineinander. Bittend und voll kummern Barmens die von Margot, ruhig und mit einem schweigenden Gelächris die Ingeborgs. „So ist er auch nicht, Tante!“ beruhigte das Mädchen. „Und dann hat er um elf Uhr ja auch sein Mittagskonzert zu dirigieren. Ich bin pünktlich zurück.“ „Bitte, ja!“ Margot konnte ein Gefühl unbestimmter Angst nicht von sich abschütteln. In vier Tagen nahm der Aufenthalt hier sein Ende. Sie war herzlich froh darüber. Die Verantwortung vor Annemarie und Klaus begann sie zu drücken. Und wenn sie auch nicht prüde und kleinlich von Natur war, mit dem hatte sie nicht gerechnet, daß das Kind sich verleben könnte. Und nun war dieses Unvorhergesehene eingetroffen. Und der Mann, dem Inge ihr Herzen geschenkt hatte, war ein ungarischer Kapellmeister. „Möglich, daß er aus irgendeiner Zigeunersippe kamme. Der Teint, die Art seiner Bewegungen, das Haar, die ausgeprägte Nase seines Gesichtes, alles ließ diesen Schluß zu.“ „Was würde Klaus Silberbloem sagen? Und Annemarie?“ „Erlaubst du, daß ich mich empfehle, Tante?“ fragte Ingeborg in ihr Schweigen. Margot folgte der Richtung ihres Blickes und sah eine Gestalt in hellem Weinfleisch und dunklem Rock den Dünen zuwandern. Da ging er also! Und sie war völlig machtlos. Sie konnte nicht befehlen: Du bleibst! Ich will nicht, daß du dich mit diesem Manne triffst. Du bist mir anvertraut, ich habe die Verantwortung über dich übernommen, wenn, dann soll er nach dem Klausenhof reisen und sich die Zustimmung deiner Eltern holen. Ingeborg fixierte ihr die Rechte entgegen: „Auf Wiedersehen, Tante! Punkt elf bin ich zurück.“ „Einen Augenblick noch, Kind!“ Es wollte Margot gar nicht über die Lippen. Aber es mußte sein: „Gib ihm kein bindendes Versprechen!“ Ingeborgs verwunderter Blick ließ sie etwas verlegen werden. „Ich halte ihn der tollsten Handlung fähig, wenn du heute oder morgen den Wunsch hättest, ihn wieder los zu sein.“

„Ihn wieder los zu sein? — Nie, Tante! — Auf Wiedersehen!“ Solange das helle Kleid des Mädchens, das unter dem Mantel hervorleuchtete, zu erpähnen war, blieb Margot auf dem Platz und verfolgte die beiden Gestalten, die jetzt von den Dünen verschlungen wurden. „Oh, mein Mädchen hat Kummer“, sagte Taras Szgyó, als er Ingeborg Silberbloem auf die Knie nahm und ihren Kopf in seinen Arm bettete. „Komm ganz nahe zu mir — so.“ Ihre Hände presste er dicht an seinen Körper. „Und nun wirst du die Augen schließen, mein Taufensdösch, und mir beichten, was dich quält.“ „Nichts!“ wehrte sie und lehnte die Stirne gegen seinen Rock. „Eija, eija.“ Er wippte die schlanke Gestalt auf seinem Schoß und streichelte mit den Lippen das blonde Haar entlang. „Meine Steppenblume hat schlecht geträumt. Eine wilde Hummel setzte sich tief in ihre Reibblätter und hat ihr weh getan. — Ist es das?“ Ingeborg hielt die Lider geschlossen und ließ sich wiegen. „Und die Sonne hat sich versteckt“, summte er jetzt an ihrem Ohr. „Der Sturm klagt und das Meer growlt. Und alles nur, weil meine Blume nicht mehr lachen will.“ Ihre Augen suchten empor und trafen die seinen in hilfloser Verwirrung. Er ließ sie aus seinem Arm in den Sand gleiten. Vor ihr in die Knie gebeugt, sah er auf sie herab. „Du bist anders heute, mein Mädchen und sagst mir nicht, warum? Und ich selber kann es nicht finden. Wenn ich gefehlt habe, dann sprich nur ein einziges Wort, und ich will wieder gut zu machen suchen. Aber quälst du mich nicht. Ich trage so schwer daran!“ Sie hielt die Arme hinter dem Kopf verstränkt und fuhr sich mit der Zunge über die zerprungenen Lippen. „Wer war die Dame, der du gestern Abend zugentickt hast?“

Bau neuer Richtstrahlantennen für Südamerika, Afrika und Ostasien erweitert. Dadurch ist ein wesentlicher Schritt zur Verbesserung des deutschen Weltfunknetzes getan, dessen weitere Vervollkommen die Deutsche Reichspost ausserhalb betreiben wird.

Hoffenheim, 2. Jan. (Vom Standesamt.) Die Standesbücher der Gemeinde schliessen für das Jahr 1933 bei einer Einwohnerzahl mit 1445 Einwohnern mit folgenden Einträgen ab: Geburtsregister 28 gegenüber 32 im Vorjahre, Heiratsregister 8 (8) und Sterberegister 19 (14).

Hoffenheim, 2. Jan. (Ein Unfall.) Der 14jährige Sohn des Maklers Wilhelm Kraft kam beim Schlittensfahren so unglücklich zu Fall, daß er einen Unterschenkelbruch davon trug.

Juzenhäuser, 3. Jan. (Turnverein.) Am zweiten Weihnachtstagsabend hielt der Turnverein eine Weihnachtsfeier im Gasthaus „Eisenstaal“ ab. Herr Ratschreiber Kirsh begrüßte die zahlreich erschienenen Turner und Gäste. Er wies auf die Notwendigkeit der Jugendzucht und Jugendberufshilfe hin, die sich auch die deutsche Turnerschaft zum Ziele gesetzt hat. Am Ende seiner Ausführungen brachte er ein dreifaches Sieg-Heil auf den Führer aus. Die nun folgenden Freilichungen, unter Leitung des Turnwartes Fletterer, die im Takte des dazu gefungenen Soldatenliedes: „Musketier sind lustige Brüder“, vorgeführt wurden, und die Pyramiden am Pferd, wurden mit großem Beifall aufgenommen. Anschließend zeigten die Turner sehr gute Leistungen am Pferd und am Reck. Einige kleine Theaterstücke, Gedichte und Lieder bildeten den Abschluß der Feier.

Steinsfurt, 3. Jan. (Eine Ueberraschung.) Ein hiesiger Landwirt kaufte vor Weihnachten 1 Kalbin aus Norddeutschland, die mit der Bahn nach rechtzeitig zum Fest in Steinsfurt eintraf. Beim Öffnen des Wagens sah man aber mit viel Erstaunen und zu allseits großer Freude, daß aus dem einen Stück Vieh deren zwei geworden waren, d. h. daß die Kalbin während der Fahrt einem jungen Kälbchen das Leben geschenkt hatte.

Kirchardt, 2. Jan. (11 Paare wurden getraut.) Nicht allein aus Großstädten kann man von vollzogenen „Massen- Trauungen“ lesen, auch draußen auf dem flachen Lande scharen sich die jungen Paare zusammen, um gemeinsam in den Bund der Ehe zu treten und sich gemeinsam trauen zu lassen. So auch in hiesiger Gemeinde, wo am Samstag, 30. Dezember 1933, nicht weniger als 11 Paare vor den Altar traten, um sich den göttlichen Segen zu ihrem vollzogenen Eheband zu erbitten. Der kirchlichen Feier ging die standesamtliche Trauung voraus. Im festlich geschmückten Bürgerstalle des hiesigen Rathauses versammelten sich abends 5 Uhr 8 Paare, (die drei weiteren Paare hatten sich bereits vorher trauen lassen), um sich der standesamtlichen Trauung zu unterziehen. Herr Bürgermeister Bucher richtete an die jungen Paare beherzigenswerte Worte und vollzog anschließend die Trauformel. Als Zeugen fungierten die Herren Gemeindevorstand Dr. Groß und Ratschreiber Menold. Anschließend begaben sich die Neuvermählten mit ihren Angehörigen unter Glockengeläute und Salutgeschüssen zur Kirche zum Vollzug des kirchlichen Trauaktes. Eine große Gemeinde hatte sich dort versammelt. Der Ortsgeistliche legte der Feiertunde das Lesegesetz 2. Korinther 13, Vers 11 zu Grunde, und wies in zu Herzen gehenden Worten auf die Bedeutung der Ehe hin vor Gott und den Menschen. In die Festpredigt schloß sich die feierliche Einsegnung der Paare an, die sich in großer Ergriffenheit vollzog. Umrahmt war der Traugottesdienst durch Chorgesänge des Kirchenchors wie des Männergesangsvereins. Die Namen der Paare sind: Oskar Döber, Schneider und Agnes Trunzer; Otto Dieb, Landwirt und Marie Hörner (beide Paare sind katholisch); Eugen Moser, Landwirt und Elsa Moser; Heinrich Moser, Zigarrenmacher und Rosa Beck; Karl Waidler, Zigarrenmacher und Emma Boll; Karl Klein, Landwirt und Herta Menold; Erwin Fischer, Zigarrenmacher, Bermangen und Erna Beck von hier; Wilhelm Beck, Zigarrenmacher und Luise Ebert; Wilhelm Schreck, Schreiner und Elsa Fink; Richard Moser, Küfermeister und Pauline Wild, Kafel; Leopold Nlick, Schuhmacher, Grombach und Frieda Ander von hier. Mögen all die vielen Wünsche, die den Paaren an ihrem Hochzeitstage zuteil wurden, auf ihrem gemeinsamen Lebensweg, den sie nunmehr angetreten haben, reichlich in Erfüllung gehen. — In der Geschichte Kirchardts dürfte aber dieser Tag besondere Würdigung erfahren, denn wohl seit Menschengedenken hat hier keine solche Massentrauung stattgefunden und dürfte wohl kaum nochmals sich eine solche vollziehen.

Kirchardt, 2. Jan. (Turnverein.) Am Silvesterabend hielt der Turnverein „Gut Heil“ Kirchardt im Ohnenstalle seine Weihnachtsfeier ab. Der Vereinsführer, Ratschreiber Menold, entbot den Gästen und allen die dem Rufe so zahlreich gefolgt sind, ein herzlich willkommen. Er entledigte sich gleich zu Anfang der ehrenvollen Aufgabe der Bezirksleitung des Neckar-Eisen-Turnvereins, rief, zwei um die Turnische verdienten und 25 Jahre dem Verein treugebliebenen Mitgliedern (Aug. Benz und Rud. Boll) die silberne Ehrennadel der 25. zu überreichen. Aug. Benz dankte, auch im Namen des Turnbruders Boll, für die Ehrung und versprach, daß sie weiterhin der Turnerei treu bleiben wollen. In bunter Reihenfolge wickelte sich nun das turnerische Programm ab. Reiches Beifall erntete Herr Lehrer Rudi mit seiner Schülerinnenabteilung und Berthold Bardelang mit der Turnerinnenriege. Auch Schüler- und Turnerabteilung legten Zeugnis von ihrem Können ab. Eine Verlosung brachte noch manche Ueberraschung.

Bad Rappenau, 2. Jan. (Ehrentag.) Eine stattliche Anzahl der Mitglieder des hiesigen Militärvereins versammelten sich am Sonntag Nachmittag im „Gasthof Pfälzer Hof“, um ihrem lb. Ehrentag zu gedenken und Mitbegründer des Vereins die Glück- und Segenswünsche zu seinem 85. Geburtstag darzubringen. Der Vereinsführer Kirsh begrüßte die Erschienenen und gab seiner Freude über den guten Besuch der Ehrentagsversammlung Ausdruck. Weiter überbrachte er dem Subilar der Jahre namens des Vereins die besten Wünsche dar. Der Schriftführer Ferd. Niebergall ergriff anschließend das Wort. In großen Zügen ließ er den Lebenslauf des Gefeierten, von dessen frühesten Jugend bis zu seinem Greisenalter von 85 Jahren, an den Versammelten vorüberziehen und würdigte all die vielen und großen Verdienste, die er sich um den Verein erworben. Auch als pflichtgetreuen Beamten und sorgsam Hausvater stellte er den Gefeierten in vorbildlicher Weise den Versammelten vor Augen. Kamerad Emil Botich beglückwünschte den Subilar in Form von tiefgehenden biblischen Worten, während Kamerad Schenkel ihn als „kerndeutschen Mann“ und Mitbegründer des Schützenvereins feierte und ihm namens dieses Vereins die besten Wünsche entbot. Sichtlich gerührt und ergriffen dankte der greise Subilar für die ihm zuteil gewordene hohe Ehre.

Bad Rappenau, 2. Jan. (Verschiedenes.) Der Zwillingsspenden zugunsten der Winterhilfe ergab in der Woche vom 10. bis 16. Dezember den Betrag von 15.94 RM. und in der Woche vom 17. bis 23. Dezember den schönen Betrag von 36.02 RM. — Die Sammlung zugunsten der Winterhilfe bei den zwei Deutschen Abenden der Ortsgruppe der NSDAP. ergaben den ansehnlichen Betrag von 30 RM. — Im Männer-



Das Ergebnis der Zwillingsspendensammlung für Monat Dezember war bei:

H. Lackner RM. 0.72, H. Grill RM. 0.65, Metzgerei Horn RM. 1.—, Adolf Kull's RM. 63.98, Jul. Laub's RM. 9.—, Drogerie Busch RM. 0.46, Ludw. Molt RM. 3.61, E. Speiser RM. 7.08, A. Schumb RM. 2.50, Drogerie Schwab RM. 1.—, Ad. Ohlenschläger RM. 1.60, Ed. Hollenbach RM. 2.84, Franz Rothensiller RM. 2.50, Fr. Willmann RM. 1.70, H. Wild, Metzgerei RM. 0.61, Mag. Kaufmann RM. 2.09, Heint. Kepner RM. 1.—, Casino-Gesellschaft RM. 10.68. Zusammen 113.02 RM.

Die Abgabe des Zwillingsspendens für den Kaufmann noch nicht überall die verdiente Beachtung gefunden. Denkt daran, daß ihr durch die kleine Gabe von 1 Pfg. für jede Mark Einkauf unendlich viel Not lindern helfst und entzieht euch nicht dieser Wohlthätigkeit im neuen Jahr.

In der Woche vom 8. bis 12. Januar wird eine allorts durchzuführende Pfundjammung getätigt. Jeder Festbesoldete — Angestellter und Beamte — richtet für diese Zeit Pfundpakete mit Lebensmitteln, die von Sammlern abgeholt werden. Der Tag der Sammlung wird noch bekanntgegeben.

gefängnis „Frohinn“ hat Chorleiter Botsch die ihm in Würdigung seiner 33jährigen Zugehörigkeit zum Verein, seiner 21jährigen Dirigententätigkeit und anlässlich seines 60. Geburtstages gestiftete Bundesplakette dem Vereinsführer Freudenberger als Geschenk für den Verein gegeben.

Epfenbach, 2. Jan. (Schwer verunglückt.) Am Silvesterabend verunglückte beim Rodeln die 13jährige Tochter des Philipp Wolf. Das Mädchen erlitt einen doppelten Oberschenkelbruch.

Meckesheim 2. Jan. (Turnverein.) Außerordentlich zahlreich waren am 2. Weihnachtstagsabend die Mitglieder des neuen Turn- und Sportvereins e. V. zur Weihnachtstagsfeier im Gasthaus zum Lamm erschienen. Zur Einleitung hörte man einen Eröffnungsmarsch und einen Prolog: Turnweihnacht 1933. Hierauf begrüßte der Vereinsführer A. Esser die Anwesenden mit einer jahnbedeuten Rede, die von den Gedanken der neuen Sportbewegung getragen war. Er forderte die Anwesenden auf, mit ihren Söhnen und Töchtern in den neuen Verein einzutreten. Nach einem „Sieg-Heil“ auf den Volkshändler sang man das Deutschlandlied. Die Turnerinnen führten Frei- und Barrenübungen und Reigen vor. Ein dankbares Publikum sollte allen Vorbildungen lebhaften Beifall. Gleichzeitig wurden den Siegern ihre Ehrenkunden überreicht. Nur zu schnell sind die frohen eindrucksvollen Stunden verfliegen. Stunden waren es, an die jeder mit Freude und Begeisterung zurückdenken wird. Dank der vorzüglichen Leitung war dieser Tag ein Werttag für die edle Turn- und Sportfrage in unserer Gemeinde. Reichhaltige Gabenverlosung und Tanz hielten die Mitglieder noch in froher Stimmung bis zur Feierabendstunde zusammen. Die Opreibische des Winterhilfswerks gab jedem Gelegenheit, mit einer Spende der notleidenden Volksgenossen zu gedenken.

Rauenberg, 2. Jan. (Aus der Gemeinde.) Für eine vier Jahrzehnte lange Tätigkeit bei der hiesigen Filiale der Zigarrenfabriken P. J. Landsied (Heidelberg) wurde die Zigarrenmacherin Luise Raufsch mit einem Geldgeschenk bedacht.

Dieheim, 2. Jan. (97. Geburtstag.) Am 1. Januar 1934 konnte Frau Katharina Raufsch hier ihren 97. Geburtstag begehen. Die Jubilarin erfreut sich trotz ihres hohen Alters einer ausnahmsweisen geistigen und körperlichen Frische. Sie verrichtet noch sämtliche Hausarbeiten und ist täglich bei gewohnten Gängen auf der Straße zu erblicken. Frau Raufsch ist die älteste Frau am hiesigen Plage und weiter Umgebung.

Malsch, 2. Jan. (Arbeitserholung.) Am 24. Dezember wurden der Bressenarbeiter Friedrich Fleckenstein und Jakob Bis von der Tonwaren-Industrie Wiesloch für 22jährige Arbeitszeit mit einem schönen Diplom, Medaille und 40 RM. geehrt.

Kürnbach, 2. Jan. (Goldene Hochzeit.) Dieser Tage konnten hier die Eheleute Karl Gabler, Traubewirt und Frau Friederike geb. Stein das Fest der goldenen Hochzeit begehen. Dem rüstigen und geachteten Jubelpaar gingen aus diesem Anlaß zahlreiche Glückwünsche zu.

Knitlingen, 29. Dez. (Kaminbrand.) Gestern Nacht kurz nach 11 Uhr schreckte die Feuerlok die friedlichen Schläfer aus der Ruhe. Im Neubau der Hohenstein Fabrik war ein Kaminbrand ausgebrochen, der durch das rasche Eingreifen einiger Feuerwehrmänner im Keim erstickt werden konnte. Der Sachschaden scheint gering zu sein. Wäre das Feuer nicht so bald bemerkt worden, läge heute sicher der stolze Bau in Schutt und Asche. Die Knitlinger Feuerwehr aber hat bewiesen, daß sie im Ernstfall sofort bereit steht.

Sulzfeld von Dornen, 3. Jan. (Scheune niedergebrannt.) In der Silvesternacht brach in der Scheune des Landwirts und Farnenhalters August Schöffel in der Adolf-Hilfer Straße Feuer aus, das sich auf Grund der dort aufgehäuften Vorräte so rasch ausbreitete, daß an ein Retten des Gebäudes nicht mehr zu denken war. Der Schaden ist beträchtlich, da es sich um eine verhältnismäßig neue Scheune, die im Jahre 1911 gebaut wurde, handelte. Die Ursache des Brandes konnte noch nicht festgestellt werden.

Rannheim, 3. Jan. (Lebensmüde Menschen.) Am 31. 12. 1933 hat sich in ihrer Wohnung in der Neckarstadt eine geschiedene 34 Jahre alte Frau, anscheinend aus Schwemmet, mit Beuchgas vergiftet. Sie ist in der folgenden Nacht im städtischen Krankenhaus gestorben. Am Neujahrstag, mittags 12 Uhr, wurde am Rheinufer beim Wellentrappen ein Damenmantel aufgefunden. Die Eigentümerin des Mantels, ein 17 Jahre altes Mädchen aus Daersheim, fehlt

seit dem 31. 12. 33 nachmittags. Es ist anzunehmen, daß sie Selbstmord begangen hat. Etwas später wurde aus dem Neckar beim Friedhof eine noch unbefannte weibliche Leiche gefoltert, die nur kurz im Wasser gelegen haben kann. Es handelt sich um ein Mädchen im Alter von etwa 20 Jahren. Weiter hat sich in einem Hause der Altstadt ein Mann, in der Absicht, sich das Leben zu nehmen, mit einer Pistole einen Schuß in die Herzgegend beigebracht. Es besteht Lebensgefahr. Grund zur Tat ist unbekannt.

Weinheim, 3. Jan. (Gautagung der Deutschen Stenographenschaft, Gau Baden.) Die Gautagung der Deutschen Stenographenschaft, Gau Baden, für 1934 findet an Pfingsten in Weinheim statt, verbunden mit einer Ausstellung in Bürobedarf und Schriftkunde. Bei dem an dieser Tagung stattfindenden Wettstreit sollen u. a. auch die neuen Richtlinien für das Wettstreitreiben, das als Vorprobe für die Handelskammerprüfung gelten soll, angewandt werden.

Pforzheim, 3. Jan. (Beim Skilaufen getötet.) Am Neujahrstag nachmittags stürzte die 22 Jahre alte Gertrud Truber von hier beim Skilauf in der Nähe der Ziegelhütte bei Wilbbad so unglücklich, daß sie den rechten Unterschenkel brach.

Pforzheim, 3. Jan. (Seinen Verletzungen erlegen.) Der am 20. Dezember im Tiefenbrunn Wald verunglückte Straßenwart Pfaff aus Tiefenbrunn starb am Sonntag nachmittags an den Folgen seiner Verletzungen, ohne daß er das Bewußtsein wiedererlangt hatte.

Zittersbach bei Pforzheim, 3. Jan. Beim Schlittensahren verunglückt sind am Sonntagmittag drei Jungen. Als sie die steile Grobmüllergasse herunterfuhren, kam im selben Augenblick ein Kraftwagen durch die Hauptstraße vorbei die Knaben zwischen die Vorder- und Hinterräder des Kraftwagens zu liegen kamen, der glücklicherweise sofort zum Stehen gebracht werden konnte. Dabei wurde dem dem zwölfjährigen Eugen Niebergall das linke Bein abgedrückt, während seine Kameraden mit Quetschungen davontamen.

Detigheim, 3. Jan. („Das große Welttheater“ in Detigheim.) Auf der wundervollen Freilichtbühne in Detigheim auf der in den vergangenen Jahren u. a. „Andreas Hofer“ von A. J. Pippi und Schillers „Wilhelm Tell“ vor Tausenden von Zuschauern gespielt wurden, soll im Spieljahr 1934 „Das große Welttheater“ aufgeführt werden. Der Gründer und Leiter der Freilichtbühne, Pfarrer Saier, wird in einer für Detigheim geeigneten Form Teile des Calderon-Hoffmannsthal'schen Welttheaters verwenden. Für Aufführung und Bearbeitung haben die Hoffmannsthal-Erben bereits ihre Zustimmung gegeben. Motive von Handel sollen zu der das Spiel begleitenden Musik genommen werden.

Nastatt, 3. Jan. (Bauernkundgebung.) Ungefähr 60 Bauern Mittelbadens veranstalteten Dienstag nachmittags n Anwesenheit des Bauernführers Huber-Bach und des nationalsozialistischen Vorkämpfers Albert Roth-Viedolsheim eine große Bauernkundgebung. Bauernführer Huber schilderte in einkündiger Rede Struktur und Aufbau des Reichsernährungsstandes. Reichstagsabgeordneter Alb. Roth gab die Parole für das Kampfsjahr 1934 aus. Sie lautet „Kampf durch die Scholle“. In einer vorausgegangenen Sitzung der Kreisbauernführer wurden interne verbandswirtschaftliche Fragen behandelt.

Nastatt, 3. Jan. (Tödlich verunglückt.) In der Nacht zum Neujahrstage stürzte im hiesigen Brunnenhaus in 60 Jahre alte Flechner vom Heupelcher auf die Tonne und lag sich dabei einen Schädelbruch zu, der seinen Tod zur Folge hatte.

Baldrechtsweiler bei Nastatt, 3. Jan. (Brand.) In der Silvesternacht ging die in der Nähe des Ortes auf dem Berg erbaute Bergfriedhütte des Karlshuber Klünitlers Hans Huber in Flammen auf. Den Winterportieren, die in der Nacht die Hütte bewohnten, aber bei Ausbruch des Brandes abwesend waren, verbrannten Kleiderstücke und Sportgeräte. Von den Einrichtungsgegenständen konnte nichts mehr gerettet werden. Die ganz aus Holz gebaute Hütte brannte bis auf den Grund nieder.

Michelbach i. Murgtal, 3. Jan. (Schwere Messerstecherei in Michelbach.) Am Neujahrstag-Abend kam es hier zwischen dem 52 Jahre alten Florian Wierger und dessen Schwiegerjohn Emil Eisele zu einem Wortwechsel, der in schwere Tätlichkeiten ausartete. Wierger zog plötzlich ein Messer und stach während auf seinen Schwiegerjohn ein. Eisele hat insgesamt 7 Stiche erhalten. Der linke Arm ist vollständig durchstoßen, auch der Rücken weist Stiche auf. Glücklicherweise waren die Messerstücke nicht lebensgefährlich. Der Täter ging nach der Tat flüchtig, konnte jedoch in Sulzbach von der Wernsbacher Gendarmerie verhaftet werden.

Freiburg i. Br., 3. Jan. (Einbrecher gefast.) Der hiesigen Polizei ist es gelungen, einen 25 Jahre alten Einbrecher zu verhaften, der schon in Emmendingen einen Einbruchversuch unternommen hatte und sich dort, wie bekannt, der Festnahme dadurch entzog, daß er an mehreren zusammengeknöteten Ventilen des Fensters des oberen Stockhaus aus herunterkletterte. Auch hier in Freiburg war er im hellen Tage in eine Wohnung eingedrungen und war mit der Diebesbeute schnell wieder verschwunden. Es handelt sich um denselben Mann, der auch dem Jesuitenstich bei Freiburg kürzlich einen Besuch abgestattet hatte.

Todmoos, 3. Jan. (Altes Schwarzwaldbauern einmüdet.) In Herrenschwand-Borderdorf, Gemeinde Krög, brach im Hause des Otto Maier ein Brand aus, der das alte Schwarzwaldbauern binnen kurzer Zeit in Schutt und Asche legte. Das Vieh, sowie ein Teil der Fahrnisse konnte gerettet werden. Der Gesamtschaden beträgt etwa 15 000 RM. Wie verlautet, soll der Sohn des Hauses unter dem Verdacht der Brandstiftung festgenommen worden sein.

Brach, 3. Jan. (Freiwillig in den Tod.) Um die Jahreswende haben sich im Markgräflerland wieder mehrere Fälle von Selbstmord zugetragen. In Kirchen wurde der etwa 50 Jahre alte Landwirt Ludwig Birgin Koch auf dem Heuschaber erhängt aufgefunden. In Berten hat sich der gleichaltrige Jagdaufseher Karl Stein mit Stragnin vergiftet. Die Entlastung des Baster Jagdwärters hatte ihn ganz fassungslos gemacht.

Immer schöne weiße Zähne Chlorodont die Qualitäts-Erzeugnisse von Weltruf

Am Donnerstag, den 4. Januar nachmittags 2 Uhr findet im Rathausaal in Sinsheim Mütterberatungsstunde statt. Ab heute wieder jede Woche frische Seefische Adolf Lichdi Telefon 338. Darlehen ohne Bürgen, langj. Tilgungsdauer, niedr. Zinsfuß, keine Vermittlungsgeb. Rückporto: 12 Pfg. Marke. Josef Oswald, Bürgermeister - Sekretär a. R. Rdn, Neufestplatz 22. Rechnungsformulare liefert G. Becker'sche Buchdruckerei.

Todesanzeige. Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter Mina Reutlinger ww. heute früh sanft entschlafen ist. Sinsheim, den 2. Januar 1934. Die trauernden Hinterbliebenen. Die Beerdigung findet am Donnerstag mittags 2 Uhr statt.

Zur Selbstauflösung der Arbeitgeberverbände.

Der Marxismus wollte den Klassenkampf verewigen. Er machte daraus ein Gemebe. In ihm waren ungezählte tätig, die an nichts anderem interessiert waren, als an der Fortdauer des Kampfes. Die marxistischen Organisationen der Arbeitnehmer zogen mit Notwendigkeit die Bildung von Abwehrorganisationen der Arbeitgeber nach sich. Der auf dem Widerstand der Parteien aufgebaute alte Staat aber benötigte den künstlich aufgebauten Gegensatz als Instrument. Er spielte die beiden Parteien gegeneinander aus, anstatt dem Klassenkampf als solchem zu Leibe zu rücken. So wurde die Kluft zwischen den doch aufeinander angewiesenen Berufen, zwischen Führern und Mitarbeitern im Wirtschaftsleben immer tiefer. Adolf Hitler ist es in einer auch für seine alten Anhänger überraschend kurzen Zeit gelungen, die gegnerischen Fronten dadurch zu einer Einheitsfront zu vereinen, daß er dem deutschen Volk einen neuen Glauben an die Worte des Volkstums gegeben hat. Aus seinen Kräften heraus, will die von seinem getreuen Helfer, Robert Ley geschaffene Arbeitsfront wirken. Wohl stehen der echten Volksgemeinschaft noch viele Hindernisse entgegen. Wenn Menschen gewohnt waren, im anderen Volksgenossen den Feind zu sehen, wenn, der Marxismus, mit den raffiniertesten Propagandamitteln Haß und Neid in den Herzen großzog und nährte, so löst sich die in Jahrzehnten eingetretene Kluft und Verhärtung des Klassenkampfes nicht in einigen Monaten beiseite. Trotzdem haben sich die Arbeitgeberverbände aufgelöst und ihren Mitgliedern nahegelegt der deutschen Arbeitsfront beizutreten. Sie bekundeten damit weithin sichtbar ihren guten Willen zum Abbau des Klassenkampfes und ihr Vertrauen zur Führung der Arbeitsfront. Deren Aufgabe ist es, die noch vorhandenen Reste des Klassenhasses und Mißtrauens abzubauen und so ergeben durch eine neue Wirtschaftseinstimmung, die im Unternehmer nicht mehr den Ausbeuter, sondern den Führer, im Arbeitnehmer den Mitarbeiter sieht.

Lord Dufferins Schreckensstunde

Der Mann mit dem gräßlichen Gesicht — Eine grauerhafte ungelächerte Warnung vor einer Katastrophe, die sich nach Jahren wirklich ereignet.

Lord Dufferin, der englische Gesandte in Paris, früherer Generalgouverneur von Kanada, Botschafter in Italien und seinerzeit Generalgouverneur in Indien, erzählte dieses Erlebnis. Seine Einzelheiten wurden von dem französischen Gelehrten Professor de Maratray sorgfältig geprüft und der Gesellschaft für psychologische Forschung in England vorgelegt.

Lord Dufferin wurde vor einigen Jahren von Sir Henry B. eingeladen, ihn in seinem Schloß in Irland zu besuchen. Der Lord folgte mit Vergnügen dieser Einladung, um sich von einer anstrengenden Tätigkeit kurze Zeit zu erholen. Nach dem gemeinsamen Abendessen in den unteren Räumen des Schlosses war Lord Dufferin in sein Zimmer gegangen, um sich zeitig zur Ruhe zu legen. Mitten in der Nacht machte er plötzlich auf, von einem unerklärlichen Alpdruck gequält.

Die ganze Atmosphäre des Zimmers, in dem er schlief, schien sich verändert zu haben. Sie war nach der Erzählung des Lord wie mit Elektrizität geladen. Dufferin sprang aus dem Bett und fühlte einen unerklärlichen Angstzustand, der sich wie etwas Grauenhaftes um seine Kehle legte. Geisterhaftes Mondlicht lag im Zimmer. Alle Gegenstände waren wie in Licht gebadet. Dufferin schaltete das Licht ein. Er mußte sich überzeugen, daß er wirklich wach war, und er brauchte lange dazu, um es zu glauben. Dann zündete er sich eine Zigarette an und begann im Zimmer umher zu gehen noch bemerkbar. Es klang wie ein Stöhnen. Oder war es der Ruf einer Ente? Nein, es war ein deutsches Stöhnen, das sich aus dem Dämmert der Bäume Bahn brach. Lord Dufferin schreie sich rasch an. Öffnete die hohe Fenstertür und schritt durch der Terrasse auf den Rasen hinaus. Das Stöhnen wurde leiser. Es schien, als ob der immer gewaltiger anwachsende Schatten der schwarzen Bäume es unterdrückte.

Da sah Dufferin ganz deutlich etwas, das wie eine gedrückte Gestalt aus dem Dämmert herausblüh. Es war eine Gestalt, es war in Mensch, der unter einer schweren Last, die er auf den Schultern trug, hin und her schwanke. Sein Gesicht war nicht zu sehen. Die Last, die der Mann trug, verdeckte es ganz. Und diese Last? Diese Last war ein großer Berg. Dufferin sah es jetzt ganz deutlich. Dufferin ging jetzt auf den Mann zu. Was haben Sie, was tragen Sie da? In diesem Augenblick hob der Mann seinen Kopf. Und in schreckliches Gesicht starrte ihn an. Ein Gesicht von häßlichem, verzerrtem und böshafter Gemeinheit. Dann verschwand der Mann langsam vor seinen Augen. Dufferin stieg auf ihn zu, ging durch ihn hindurch. Er löste sich auf wie ein Scherben. Er war nicht mehr da. Lord Dufferin wachte sich die Augen. Er träumte doch nicht! Er zündete ein Streichholz an und suchte nach Fußspuren. Es waren keine zu finden.

Am nächsten Morgen befragte er seinen Gastgeber, ob jemand gestört sei. Nein, es war niemand gestört. Den Mann mit dem Berg hatte keiner gesehen. — Hier wäre die Geschichte zu Ende, und wenn sie keine Fortsetzung gehabt hätte, könnte man sie als eine Halluzination überreizter Nerven werten. —

Ein paar Jahre später wurde Lord Dufferin Botschafter in der französischen Hauptstadt. Ein großer diplomatischer Empfang war im Grand Hotel in Paris angelegt. Das Foyer war gedrängt voll von Gästen die mit den Lists nach dem oberen Stockwerk fahren wollten, wo die Festtafel angerichtet war. Sein Privatsekretär leitete Lord Dufferin zu einem der Vists. Die Gäste wichen zur Seite, denn Lord Dufferin hatte den Vorrang. Er sollte zuerst den Fahrstuhl besteigen.

Die Tür, die den Eintritt zum Lift vermittelte, öffnete sich. Lord Dufferin war im Begriff, den Fahrstuhl zu betreten, als er plötzlich zurückredete, mit allen Zeichen des Schreckens. Was war geschehen? Dufferins Augen waren auf das Gesicht des Mannes gefallen, der den Fahrstuhl bediente. Es war dasselbe schreckliche, grauerhafte Antlitz, dem er schon einmal in der Nacht im Park des irischen Schlosses begegnet war. Diefelben verzerrten, häßlich grinsenden Züge. Dufferin war ein Mann von Selbstbeherrschung. Er gewann im Augenblick keine Ruhe wieder, trat vom Fahrstuhl zurück, als hätte er etwas vergessen. Die anderen Gäste betraten an seiner Stelle den Aufzug. Der Lord eilte zum Empfangsbüro des Hotelfests, um sich nach der Persönlichkeit des Mannes zu erkundigen. In diesem Augenblick erscholl ein furchtbares Krachen vom Foyer her. Angst- und Schmerzschreie schüllten durcheinander. Das Getöse wuchs und wurde unheimlich. Lord Dufferin wurde bleich. Er, der gewohnt war, sich in jeder Lage zu beherrschen, zitterte plötzlich an allen Gliedern. Schon kamen die Meldungen: Der Fahrstuhl ist abgestürzt, das Kabel ist gerissen, vom fünften Stock mit seiner Menschenlast in die Tiefe des Schachtes. Fast alle Insassen des Lifts waren tot oder schwerverletzt. Unter den Toten befand sich auch der Mann mit dem Schreckensgesicht. Die erregten Fragen des Lords nach der Persönlichkeit des Fahrstuhlführers blieben unbeantwortet. Niemand kannte ihn. Er gehörte nicht zu den bestellten Fahrstuhlführern des Hotels. Auf Lord Dufferins Betreiben forschte die Polizei noch lange Zeit nach der geheimnisvollen Persönlichkeit. Nichts ließ sich feststellen. Der Fahrstuhlführer war ebenso unbekannt wie der Sargträger...

Deutsche Tabakbilanz 1933

Das verfloßene Jahr 1933 brachte für die deutsche Tabakwirtschaft vier große Verordnungen, teils auf dem Wege des Gesetzes teils auf dem der Verordnung.

Zunächst die Festsetzung der Anbaufläche für inländischen Tabak für das Anbau- und Erntejahr 1933. Hier wurde das bestehende Kontingent um 10 Prozent erhöht, wovon 8 Prozent den eigentlichen Tabakangebieten direkt zugewiesen wurden, während die restierenden 2 Prozent nur den Ländern Preußen und Württemberg zugut kamen, deren Tabakbau gegenüber der Vorkriegszeit besonders stark zurückgegangen war. Ein abschließendes Urteil über die volle Auswirkung der neuen Maßnahmen ist heute, da die Tabaksaftion für ein Inlandtabak noch nicht beendet ist, nicht zu geben. Unbedingt jedoch hängt Anbaufläche und Qualität des Erntematerials des jeweiligen Jahres eng zusammen.

Durch Gesetz vom 15. Juli 1933 wurde eine Einschränkung der Verwendung von Maschinen in der Zigarrenindustrie erlassen. Dabei wurde die Verwendung von Maschinen verboten, die bei der Herstellung von Zigarren, Zigarillos oder Stumpen zur Anfertigung es Wiedels oder zum Überrollen mit dem Deckblatt verwendet werden, mit der Ausnahme von Wiedelmaschinen, die durch menschliche Kraft betrieben werden. Zwei Durchführungsverordnungen regeln die Anwendung des neuen Gesetzes, das für die Frage des Arbeitsschaffungsproblems von ausschlaggebender Bedeutung im Rahmen der deutschen Tabakwirtschaft und Tabakindustrie ist.

Das Gesetz über das Verbot des Verkaufes von Tabakerzeugnissen unter Steuerzeichenpreis vom 21. September 1933, befristet bis zum 1. Oktober 1935, hat einem lang ersehnten Wunsch des gesamten Geverbes Rechnung getragen. Hinzu kommt noch das Gesetz über Preisnachlaß (Rabattgesetz) vom 25. November 1933. Beide Befehle hand in Hand dienen dazu, den Fabrikanten, wie auch dem Händler klar normierte Richtlinien für seine Handlungsweise zu geben.

Zum Schluß sei noch die kleine Verordnung erwähnt: um die Verlängerung der in der Tabaksteuerdurchführungsverordnung vom 10. Dezember 1930 festgesetzten Stundung der fälligen Zollbeiträge gegen Sicherheit ohne Verzinsung auf 6 Monate. Die Befristung dieser Bestimmung ist bis Ende 1934 verlängert.

Diese vier Befehle beweisen sehr klar, daß es im Programm des deutschen Wirtschaftsaufbaues keine einseitige Behandlung einer Frage gibt, sondern daß die Regierung gewillt ist, überall da tatkräftig sich einzufügen, wo Mißstände behoben oder Förderung geschafft werden kann. Diese einzelnen Maßnahmen haben die Behebung einerseits Tabakwirtschaft und Tabakerzeugung zu sichern, andererseits beide in den Rahmen der neuen Wirtschaft einzugliedern und sie dienstbar zu machen den großen Ideen des dritten Reiches.

Gefichts- und Hautpflege im Winter

Die Verhütung rauher Haut. — Nägel niemals schneiden!

In der kalten Jahreszeit muß man besonders auf die Gesichtshaut achten. Da sie durch die raue Witterung leicht Schaden nimmt. Wenn es windig und kalt ist, soll man möglichst nicht ausgehen, ohne vorher das Gesicht mit einer schützenden Gesichtsschmierung einzureiben und es dann leicht zu pudern. Wenn man nach Hause kommt, reibt man die Creme mit einem Wattebausch sauber ab, reinigt das Gesicht gut mit lauem Wasser und einer zarten Seife, spült mit kühlem Wasser nach und reibt das Gesicht nun mit etwas Tagereime ein. Vernachlässigt man diese äußere Hautpflege, so darf man sich nicht wundern, wenn die Haut im Winter rau und spröde wird und alle Gesichtseigenschaft verliert. Und daß dadurch ein Gesicht unjünglich erscheint, selbst wenn die Betreffende noch gar nicht alt ist, wird wohl nicht bestritten werden.

Auch die Partie um die Augen muß ganz zart mit Creme eingetrichtert werden, man muß sich aber hüten, an diesen sehr empfindlichen Stellen etwa bestig zu massieren, man würde sich damit mehr schaden als nützen.

Als Schönheitsfehler gelten ziemlich allgemein zusammengefaßte Augenbraunen, und es ist wohl anzuraten, die häßlichen Haare über der Nasenwurzel zu entfernen. Sofern man sich hierzu nicht eines Haarentfernungsmittele bedient, von denen manche ganz gut sind, soll man eine Pinzette zu Hilfe nehmen und damit die Störenfriede herauszupfen. Allerdings muß man dieses Verfahren häufiger wiederholen da die Haare wiederkommen.

Empfindliche Füße soll man täglich mit lauwarmem Seifenwasser baden und dann, nachdem man sie gründlich trocken gerieben hat, mit Zitronensaft einreiben. Die Haut wird dadurch geschmeidig und weiß und die Widerstandsfähigkeit der Füße ganz außerordentlich gestärkt.

It von der Bräune des Sommers noch an Hals oder Armen ein Rest zurückgeblieben, der uns jetzt im Winter häßt, so soll man auch hier Zitronensaft verwenden. Tägliche Bädungen mit Zitronensaft pflegen ziemlich schnell den Schaden zu beseitigen. Hinterher ist dann immer ein Hautöl einzureiben, damit die Haut nicht unnötig gereizt wird. Wenn sich trotzdem eine Hautreizung einstellt, so darf man das Verfahren nur alle paar Tage einmal machen.

Auch die Nägel verlangen besondere Aufmerksamkeit. Zunächst muß man lernen, seinen Nägeln eine hübsche Form zu geben. Hierbei muß man sich nach der Beschäftigung richten, die man ausübt. Die Maschinenschreiberin kann sich keinen langen Nagel leisten, da sie sehr bald abbrechen. Immerhin muß sie aber auch darauf achten, daß die Nägel nicht allzu abgeplattet wirken. Schneiden sollte man Nägel niemals, sondern immer nur mit der Feile arbeiten und zwar so, daß eine schöne Rundung entsteht. Niemals darf die Nagelhaut am Nagel festwachsen, beim Lockern muß man aber sehr vorsichtig sein, da sonst leicht Mißbildungen entstehen können die schwer oder nie zu beseitigen sind. Man muß die Umgebung des Nagels täglich mit Hautcreme gut einreiben, um dann erzielt man die gewünschte Auflockerung. Niemals soll man zum Reinigen der Nägel einen scharfen Gegenstand benutzen, da man dadurch nur Verletzungen herbeiführt. Stets soll man die Nägel mit warmem Seifenwasser und einer mittelharten Bürste säubern. Nicht das nicht, was in besonderen Fällen möglich ist, so liegt man ein Klöckchen Watte auf ein zugespitztes Streichholz, senkt es in Wasserstoffsuperoxyd an und fährt damit unter den Nagel.

Wenn man die Nägel poliert, soll man sich hüten, eine zu lebhafte Farbe und einen zu glänzenden Nagellack zu wählen: beides wirkt ungesund.

Carmen Sylva

Das Leben einer deutschen Prinzessin und rumänischen Königin.

(Zu ihrem 90. Geburtstag am 29. Dezember.)

Carmen Sylva? Der Name mutet uns fremd an, und ist wenn wir uns erinnern, daß hinter diesem Dichternamen die Königin Elisabeth von Rumänien steht, wissen wir, daß es sich um eine deutsche Prinzessin handelt.

Am 29. Dezember sind es neunzig Jahre, daß um die Mittagsstunde die Gloden von Neuwied die Geburt der Tochter des Fürsten Hermann zu Wied und seiner Gemahlin, der Prinzessin von Nassau, verkündeten.

Die kleine Prinzessin Elisabeth wuchs heran und wurde in gelindem, frühlichem Kind. Die Neuwieder liebten sie, und man erzählt sich noch heute in der Gegend Geschichten von ihrer Kindheit und Jugend, aus denen man merkt, wie sehr sie ihren Landesleuten ans Herz gewachsen war. Durch ihre Lebhaftigkeit und ihre ungewöhnliche Phantasie war sie nicht leicht zu lenken, aber ihre Eltern verstanden die

richtige Erzieherin für sie zu wählen, so daß die reichen Anlagen des Kindes nicht verwilderten, sondern in die rechten Bahnen gelenkt wurden. Besonderer Wert wurde auf die Ausbildung in Sprachen gelegt, und mit fünfzehn Jahren sprach die Prinzessin Englisch und Französisch wie ihre Muttersprache. Auch in Literatur war sie sehr bewandert. Lateinisch und Italienisch, Arithmetik und Geometrie wurden eifrig betrieben, und überhaupt war der Bildungsgang der Prinzessin für die damalige Zeit ein ganz ungewöhnlicher. Der erste deutsche Roman, den sie las, war Freitag's „Soll und Haben“, und damals war sie schon neunzehn Jahre alt; vorher hatten ihre Eltern ihr das Lesen von Romanen verboten, da es ihre Phantasie zu sehr erregt hätte.

Drei mächtige Bernhardiner waren die Spielgefährten des „Waldröschens“, wie die Prinzessin in der Gegend genannt wurde, und mit ihnen tollte sie übermütig in Park und Wald umher.

Schon als Neunjährige machte Elisabeth Gedichte, mit zwölf Jahren veruchte sie eine Novelle zu schreiben, mit vierzehn Jahren tat sie es nicht unter Schauerdramen Morgens früh und abends spät erdachte sie ihre Dichtwerke und schrieb sie nieder. Inzwischen bereiste die Prinzessin Elisabeth die Welt, unter dem Schutz der Großfürstin Helena von Rußland, die eine nahe Verwandte der Mutter war. In diesen Jahren des Umhersehens war sie eifrig tätig lernte Russisch und Schwedisch und betrieb mit Eifer Musik. Sie äußerte mehrfach den Wunsch, Lehrerin zu werden und beruft sich auf Brentanos Wort: „Dein Beruf ist, was dich ruft!“

Was diese deutsche Prinzessin unserer heutigen Zeit so besonders nah bringt, ist die bewußte Deutschtätigkeit, die schon damals in ihr war. In der Schweiz trat sie so glühend für Deutschland ein, daß sie den Beinamen „La petite Allemande“ bekam. Auch in Rußland verteidigte sie gegen die Großfürstin die deutsche Sache. Ihrer Mutter schrieb sie: „In meinem Herzen glüht es für Deutschland!“ Die Sehnsucht nach der Heimat ging mit ihr, wo sie sich aufhielt.

Doch als sie sich nach Hause begab, um ihren Plan, das Lehrerinnehen zu machen, auszuführen, kam das Schicksal ihr in den Weg. Im Frühling 1867 kam ein Begegnung zwischen ihr und dem ehemaligen Prinzen Kar von Hohenzollern zustande; schon am anderen Tage warb er um sie, und da er ihr gefallen hatte, willigte sie ein, sein Frau zu werden. Vier Wochen später wurde die Hochzeit gefeiert, und eine deutsche Prinzessin zog in die Fremde.

In Rumänien warteten ihrer bedeutsame Aufgaben. Sie stand auf dem unverrückbaren Standpunkt, daß Politik nicht eine Sache der Frauen sei, und da in Rumänien durch die Politik große Zerrissenheit in alle Kreise gekommen war mußte sie durch eigenes Beispiel die Frauen langsam von der politischen Betätigung abbringen. Es galt bald nicht mehr als guter Ton, in Damengesellschaft über Politik zu sprechen, und damit war schon viel gebessert. Im übrigen sah sie ihre Aufgabe auf allen Gebieten, die Wohlfahrts-einrichtungen, Familie und Haus betrafen, und hier gerade konnte sie durch ihren Einfluß unendlich viel wirken. Sie strebte darauf hin, Idealismus und Liebe zu den geistigen Gütern zu pflegen.

Besonderes Verdienst erwarb sie sich um die rumänische Sprache, denn sie fand bald, daß eine einheitliche rumänische Schriftsprache überhaupt nicht vorhanden war, und als ihre Tochter geboren wurde, gab das ihr den Anlaß, gut Kinderbücher ins Rumänische überlegen zu lassen und selber zu überlegen. Auf diese Weise legte sie den Grund zu einer vollständigen rumänischen Bibliothek. Das Interesse an der rumänischen Sprache weckte das rumänische Nationalgefühl, und die Fürstin hatte auf diese Weise das Wichtigste für das rumänische Volk getan, was überhaupt getan werden konnte. Daneben weckte sie das Interesse für Literatur und Musik, überall mit tüchtigem Beispiel und Kunstsinne vorangehend.

Den tiefsten Schmerz erlebte Elisabeth, als ihre geliebte kleine Maria ihr im Alter von vier Jahren durch ein Scharlachfieber entzissen wurde. Sie ist dann nicht zum zweitenmal Mutter geworden und mußte alle Mütterlichkeit ihres Wesens an das rumänische Volk verströmen, das ihr, als ihr Gemahl fünfzehn Jahre nach der Hochzeit zum König von Rumänien ausgerufen wurde, begehrtest huldigte. Immer wieder zeigten ihr ihre Unterthanen, wie völlig die landfremde Prinzessin ihr Herz erobert hatte, und in den schweren Tagen des russisch-türkischen Krieges, der Rumänien in den Kampf hineinriß, als die Königin mit voller Hingabe am Hilfsdienst mitot, im Tronstahl Nähmaschinen aufstellen ließ, damit Verbandzeug genäht werden konnte, und selber eifrig an einer Nähmaschine mitnähte, erlebte sie die Freude, daß ganz arme Frauen aus dem Volk zu ihr kamen und sagten: „Ihr habt uns Arbeit und Holz gegeben seit Jahren, nun wollen wir auch eine Woche umsonst für das rote Kreuz arbeiten!“ Als Pflegerin der Verwundeten leitete Elisabeth Großes und Unvergessliches.

Nach dem Kriege widmete sie sich mit erneutem Eifer der Friedensarbeit und mußte die Industrien Rumaniens zu heben. Deutschland kann nur in tiefem Schmerz bedauern, daß Carmen Sylva nicht mehr da war, als im Weltkrieg Rumänien seine große Entscheidung treffen mußte und sich auf die Seite der Ententemächte stellte, obwohl es einem deutschen Königspaar so unvergleichlich viel zu danken hatte.

Als Dichterin gab die Königin Elisabeth sich den Namen Carmen Sylva und veröffentlichte zahlreiche Gedichte, Romane und auch Schauspiele. Am berühmtesten aber wurde sie als Märchendichterin, die das Zarteste und Künstlerischste sind, was sie geschrieben hat. Hier stellt sie als höchstes Ziel der Menschen die Geduld und die Arbeit auf.

Kleine Sensationen

Auch Juan March wurde gewählt.

Unter dem Eindruck der großen spanischen Wahlereignisse der blutigen Zusammenstöße, der zweifelhaften Resultate, der Schwindeleien, von denen man berichtet und ähnlich vergaß man eine interessante Tatsache: Juan March ist Sieger aus diesen Wahlen hervorgegangen.

Es wird kaum jemand geben, der Juan March nicht kennt: Fischer auf den Balearen, Chef einer Schmugglerflotte, reicher Mann, bald Millionär, Freund des Königs, Freund Adol Krims, Freund der Schmuggler aller Länder und Verwalter des spanischen Tabakmonopols. Nach dem Sturz des Königs „Feind der Republik“, weil er eine Anleihe nicht geben wollte, Verhaftung, monatelange Gefangenschaft, Ausbruch, Flucht über Gibraltar nach Frankreich. Und da landete er nun kurz vor den Wahlen in Spanien.

Unbeeindruckt von all diesen Dingen ließ seine Kandidatur in Spanien weiter. Er hatte sich auf den Valeraren und war in seinem schönen Heimort Palma de Mallorca als Kandidat gestellt. Auch die Millionen des Eingekerkerten verfehlten nicht ihre Wirkung. So wurde er mit hoher Stimmzahl gewählt.

Allerdings schwebt da noch eine Hochverratsklage gegen ihn. Ist sie weniger bedeutend als die Immunität des Cortesdeputierten, dann wird Juan March nach Spanien zurückkehren können. Jemand sagte, als Juan March aus seinem Gefängnis entließ, man habe nicht zuletzt von ihm gehört. Ja, es gibt heute viele Spanier, die ver sichern, daß sein Weg erst jetzt beginne. Der Start wird ihm kaum schwer sein, wo die Millionen (nicht nur Wähler, sondern auch Befetas) hinter dem alten Schmuggler stehen.

Seitaten billiger — in Ind...

Die verschiedenen Maharadschas der indischen Länder stellen in den letzten Jahren eine erhebliche Abnahme der Gebüchekunnen fest. Die Abnahme war so rapide, daß die Ma-

Der Sport von Neujahr.

Fußball.

Der Jahresabschluss brachte noch einmal ein buntes Programm, in deren Mittelpunkt Meisterschaftskämpfe standen. Mit Rücksicht auf diese Ereignisse herrschte am Neujahrstag dann verhältnismäßige Ruhe.

Im Gau 3 Brandenburg setzten sich in den Verbandsspielen die Favoriten durch. Viktoria 89 gewann gegen Blauweiß allerdings nur knapp mit 1:0. Tennis-Vorussia war gegen B.V. Lützenwalde mit 5:3 erfolgreich und Hertha BSC. Schlad den Spandauer SV. ganz überlegen mit 3:0. Minerva 93 fertigte den VSB. 92 mit 3:0 ab und VfV. Bantow und Union-Oberschöneweide trennten sich 1:1.

Der Gau 4 Schlesien führte Pokalspiele am Sonntag durch. In Breslau siegte 02 gegen 06 nur knapp mit 4:3 und mit dem gleichen Ergebnis war Hertha gegen den VfV. Siegreich. In Oberschlesien überraschte Deichsel-Binzenburg mit einem 2:0 gegen Beuthen 09.

Das Pokalspiel in Schlesien sah Hertha-Breslau gegen DSB. Schweidnitz knapp mit 4:3 siegreich.

Im Gau 5 Sachsen gab es am Sonntag nur Privatspiele. Guts-Muts-Dresden gewann gegen den FC. Reichenberg mit 4:2, der Chemnitzer FC. spielte gegen den DFC. Komotau 5:5. Im Leipziger Derby siegte der VfB. gegen die Stieglitz. mit 2:1, der Rieser SV. gewann gegen Hertha mit 7:3.

Weitere Freundschaftsspiele waren: FC. Bzdau gegen Glauchau 3:1, Wilmis gegen VfC. Plauen 3:1 und SVV. Plauen gegen Konfordia-Plauen 4:1.

Am Neujahrstage gab es in Sachsen noch einige Spiele. Der VfC. Plauen verlor gegen den FC. Schweinfurt 1:5. Baden-Weisig siegte gegen Sportfreunde-Weisig 4:0 und Guts-Muts-Dresden gegen Sportfreunde-Dresden 2:1.

Meisterschaftsspiele gab es im Gau 6 Mitte. Wader-Halle hatte keine Mühe, die Tabellenführung mit einem 7:1 gegen Fortuna-Magdeburg zu befestigen.

Eine Überraschung leistete sich Eintracht 08 mit der Niederlage von 1:4 gegen Viktoria-96-Magdeburg. Merseburg 99 schlug Preußen-Magdeburg mit 3:1.

Eine große Überraschung gab es bei den Meisterschaftsspielen im Gau 7 Nordmark. Altona 93 konnte Holstein-Kiel mit 2:1 schlagen. Einbüttel vermachte gegen Borussia-Kiel auch nur 3:3 zu spielen, während der Hamburger SV. gegen Union-Altona knapp mit 3:2 gewann. Die Meisterschaft ist hier noch völlig offen.

Ein Städtepiel gewann Kiel gegen Gaarden überlegen mit 6:2.

Der Gau 8 Niederrhein führte am Sonntag ebenfalls Meisterschaftsspiele durch. Algermissen siegte gegen den Bremer SV. mit 4:2, VfB. Meine gegen Eintracht-Braunschweig mit 1:0, Werder-Bremen gegen Komot-Bremen mit 7:0, während Göttingen 05 und Hildesheim 06 4:4 spielten. Im Privatpiel siegte Arminia-Dannover gegen Hannover 96 mit 5:2.

Im Gau 9 Westfalen siegte Schalke 04 gegen Dortmund nur knapp mit 5:4. Den zweiten Platz behauptete Höntröppel durch ein 1:0 gegen Hülken 09. Recklinghausen siegte gegen Bochum mit 1:0 und Hagen gegen Arminia-Bielefeld mit 3:1.

Der Gau 10 Niederrhein brachte Venrath gegen den Rheidter SV. nur ein 2:2. Preußen-Krefeld gewann gegen Preußen-Essen mit 2:0. Hamborn 07 gegen Alemannia-Wachen mit 3:1 und Duisburg 99 gegen Schwarz-Weiß-Barmen mit 4:3. Im Freundschaftsspiel unterlag Schwarz-Weiß-Essen gegen den Dreesdner SV. mit 3:5.

Wichtige Entscheidungen gab es im Gau 11 Mittelrhein. Im Kampf um die Tabellenführung siegte der Bonner SV. gegen den VfR. Köln mit 4:2. Sülz 07 vermachte gegen den Mülheimer SV. nur 4:4 zu spielen. Zur Spitzengruppe konnte wieder Westmark-Trier durch ein 6:2 gegen Köln 99 vordringen. Neuwied gewann gegen Ahenatia-Köln mit 4:3 und VfR. Köln gegen Fortuna-Kottenheim 3:2.

Zwei Spiele wurden im Gau 12 Nordhessen durchgeführt. Kassel 03 verlor überraschend gegen den SV. Kassel mit 1:2, während Kurhessen-Kassel gegen Kurhessen-Marburg mit 3:2 gewann.

Die Führung im Gau 13 Südwest behaupteten die Offenbacher Kickers durch ein 3:1 gegen Neunkirchen. Borussia-Worms verlor unerwartet mit dem gleichen Ergebnis gegen Mainz 05. Der deutsche Meister Fortuna-Düsseldorf gab eine Gastrolle in Birmasens, verlor jedoch überraschend mit 2:4. Der FSV. Frankfurt ließ sich von Borussia-Fulda mit 3:5 schlagen.

Deutsche Fußballer im Auslande. Hanau 93 gab am Sonntag in Bernone bei Arras eine Gastrolle und gewann sehr leicht mit 4:1.

Waldhof gab am Sonntag in der Schweiz eine Gastrolle, verlor aber gegen den FC. Kreuzlingen knapp mit 2:3.

Radsporlicher Hochbetrieb.

Nichter in Basel siegreich. Die internationalen Fliegerrennen auf der Baseler Winterbahn brachten dem Kölner Albert Nichter einen schönen Erfolg. Er siegte im Gesamtklassement gegen Dintellamp, Weltmeister Ederens und Richard.

Müller in Antwerpen erfolgreich. Der Hannoveraner bestritt die über insgesamt 75 km führenden Dauerrennen auf der Antwerpener Winterbahn und konnte im Gesamtergebnis mit 74.900 km einen schönen Sieg herausfahren. Ronke endete 190 m, Paillard 580 m und Debaets 2200 m zurück.

Das Brüsseler Sechstagerrennen begann am Freitagabend unter Teilnahme von 21 Mannschaften. Als einziger deutscher Fahrer erschien Schön mit dem Schweizer Nichter als Partner am Start. Die erste Nacht brachte bereits zahlreiche Jagden und Ueberwindungen. Die Führung konnten sich die Belgier Charlier-Londe erobern, während Schön-Nichter sich erst wenig bemerkbar machten. In der Nacht zum Sonntag änderte sich der Stand des Rennens wiederholt. Ausgezeichnet fuhren Nichter-Schön, die ihren Verlust bis auf eine Runde gutmachten und sich den zweiten Platz sicherten. Die Führung behaupteten nach wie vor Charlier-Londe.

In der Sechstagnacht erreichten die Kämpfe ihren Höhepunkt und die Reihenfolge der Mannschaften änderte sich gründlich. Die Holländer Bienenburg-Wals eroberten allein die Führung mit zwei Runden Vorsprung. Charlier-Londe, Subbe-Deneef, Braßnerman-Jan van Kempen und Brocardo-Guimbretiere bildeten die zweite Gruppe. Nichter-Schön folgten jetzt drei Runden zurück.

Die Pariser Winterbahn brachte einen Radländerkampf Frankreich-Italien zum Austrag, den die Franzosen mit 2:1 Punkten gewannen.

Wintersport.

Ottawa-Scharrocks in Bayern

Die berühmte kanadische Eishockeymannschaft setzte ihre Reise durch Deutschland fort und trat am Sonnabend in München gegen den E.C. Kieffersee an. Vor 4000 Zuschauern feierten die Kanadier mit 5:0 einen neuen leichten Sieg. Der Kampf war überaus interessant.

Am Sonntag spielten die Kanadier abermals gegen Kieffersee und siegten diesmal nur mit 2:0. Beide Tore fielen bereits im ersten Drittel. Das ausgezeichnete Ergebnis war allein dem deutschen Torwart zu verdanken, der ein ganz großes Spiel lieferte.

Am Neujahrstage traten dann die Kanadier in Füssen gegen den dortigen E.C. an. Es glückte ihnen lediglich ein Sieg mit 6:0, da Leineweber im Tor der Füssener ganz ausgezeichnet war.

Eishockey in Bayern. In Berchtesgaden siegte der dortige E.C. gegen den Eifenbahn-SV. München mit 18:0 und gegen den Bayer. E.C. München mit 6:0. In Oberstdorf war Wiesbach gegen Oberstdorf mit 3:1 erfolgreich.

Der Sengler-Club, der in diesem Jahre in Davos ohne deutsche Beteiligung ausgetragen wurde, fiel an den E.C. Davos, der im Endspiel Rapid-Paris mit 1:0 schlagen konnte.

Welt Sport.

Rugby Frankreich - Deutschland 12:3

Vor 15 000 Zuschauern wurde — der allerdings nicht offizielle — Rugbyländerkampf zwischen Deutschland und Frankreich in Paris ausgetragen. Die deutsche Mannschaft, die aus nord- und süddeutschen Spielern bestand, erhielt einen herzlichen Empfang.

Die erste Hälfte sah die Franzosen stark überlegen, doch war der deutsche Schlußmann in ausgezeichneter Form. Erst in den letzten Minuten gelang den Gastgebern, mit 9:0 die Führung zu erobern. Nach Seitenwechsel änderte sich das Bild vo und. Die Deutschen kamen stark auf und spielten lange Zeit überlegen. Die Stürmer konnten aber verschiedene Chancen nicht ausnutzen. Erst nachdem die Franzosen noch einen Versuch erzielt hatten, gelang Deutschland die Ehrenpunkte. Mit 12:3 ist die Niederlage entschieden zu hoch ausgefallen.

Handball in Sachsen. Am Sonntag führte der Gau 5 Meisterschaftsspiele durch, die folgende Ergebnisse brachten: Sportfreunde-Dresden gegen Neitz-Ghemnitz 11:1, TB. Birna gegen Sportfreunde-Weisig 3:6, SV. Weisig gegen TB. Weiskopf 12:5, Weisig-Schönfeld gegen TB. Weisig, 6:4 und Chemnitz-Gablonz gegen Großschönfeld 7:3.

Die deutsche Junioren-Meisterschaft für Biererbobs wurde am Montag in Schierke nachgeholt. Bob „Sünden“ (Gebr. Biane) siegte mit 3:20,4 Min. Gesamtzeit gegen Bob „Breslau“ (v. Helfdorf-Belchen), 3:30,2 Min.

Bobrennen in Sahnentee. Auf der Bobbahn in Sahnentee wurden am Sonntag Rennen ausgetragen. Bei den Viererbobs siegte „Wipbo I“ (Reinelt-Dohe) mit 2:26,1 Min. Gesamtzeit gegen „Wipbo II“ (Wiese-Nußtrat). Das Rennen der Biererbobs gewannen ebenfalls Reinelt-Dohe auf „Feuerbahn“ in 2:06,3 Min. gegen „Wipbo I“ (Wiese-Nußtrat).

Am Neujahrstage wurde dann noch das Biererbobrennen um den Großen Wipbo-Preis ausgetragen. Reinelt-Dohe feierten auf „Feuerbahn“ in 2:13,7 Min. einen neuen Sieg.

11. Allgäuer Ski-Staffellauf in Oberdorf. 29 Mannschaften starteten bei guten Schneeverhältnissen zu dem traditionellen Ski-Staffellauf. Die beste Zeit erzielte der Sieger der Militärklasse, die 10. Komp. des 9. Gebirgsbataillons in Kemnten mit 2:52:40 Std. In der Hauptklasse war Oberdorf mit 2:53:27 Std. erfolgreich und auch in der Altersklasse siegte Oberdorf mit 3:07:06 Std.

Skipringen in Schreiberhau. Auf der Himmelsgrundschanze in Schreiberhau wurde am Sechstagnacht ein Sprungkonkurrenz ausgetragen. Dabei konnte Gebert mit einem Sprung von 59 m einen neuen Schanzenerford aufstellen. Da er außerdem einen Sprung von 50 m erzielte, blieb Gebert ganz überlegener Sieger mit Note 232,4. In Klasse II siegte Nichter mit Sprüngen von 41 und 39½ m, bei den Jungmannen kam Günter Adolfs auf 47 und 48 m.

Total-Skipringen in Bayersch-Jell. Das am Sonntag durchgeführte Total-Skipringen um den Graf-Schönborn-Preis hatte eine gute Beteiligung aufzuweisen. In Klasse I siegte Long (Gmund) mit Sprüngen von 35,35 und 38 m und Note 319 gegen den deutschen Meister Gusti Müller. Eine bessere Note erzielte der Jungmann Gebertberger (Bayersch-Jell) mit den Sprüngen von 35,35 und 37 m und Note 321.

Abfahrtslauf in Berchtesgaden. Der am Sonntag am Watzmann durchgeführte Abfahrtslauf sah Däuber (Berchtesgaden) in 9:15,2 Min. siegreich. Bei den Damen verzeichnete Fr. Schwarz (Berchtesgaden) in 6:25 Min. den Sieg.

Neujahr-Skipringen in Oberhof. Das am Montag bei guter Beteiligung durchgeführte Springen sah Erich Meier (Oberhof) mit drei Sprüngen von 48, 55 und 43 m und Note 337,5 gegen Wagner (Oberhof) siegreich.

Wintersport in Francken. Das hier bestrittene Ski-springen sah B. Kluge (Altenberg) mit 30, 30½ und 31 m und Note 280,8 als überlegenen Sieger.

Eine Verfügung des Reichsportführers

Der Reichsportführer gibt bekannt: „Besondere Vorfälle geben mir Veranlassung, die Fachverbände darauf hinzuweisen, daß weittragende Pläne sportlicher und organischer Art, insbesondere Olympionorbereitungen, Bauprojekte und dergleichen vor ihrer endgültigen Festlegung und vor jeder Veröffentlichung darüber mir vorgelegt und von mir genehmigt werden müssen.“

Ich sehe in der Durchführung dieser Anordnung die einzige Möglichkeit einer einheitlichen Gestaltung der deutschen Turn- und Sportorganisation, ein Verstoß hiergegen wird von mir rüchtdios geahndet werden.

Einer von mir nicht genehmigten Aktion werde ich jede Unterstützung und Förderung verweigern.“

haradisch ihre Minister mit der Erforschung der Ursachen betrauten mußten. Und die Ursachen waren darin zu suchen, daß die Heiratskosten zu teuer wurden.

Je nach der anzugehörenden Kaste mußte ein mehr oder weniger großer Aufwand getrieben werden. Genau war die Zahl der Ehrenjunglinge, der Brautgeschenke, der Getränke, der Speisen vorgeschrieben. Kurzum: es war so, daß manches Ehepaar nicht in der Lage war, diese Kosten aufzubringen und aus diesem Grunde erst gar nicht zum Ehepaar wurden.

Den Anfang machte in dieser Beziehung der Maharadich Gaekwar von Baroda, der vor allem allen Vätern, die ihre Töchter mit Mühe und Not unter die Haube gebracht hatten, die Sorge abnahm, für die Unterhaltung bei der Heirat der Tochter zu sorgen.

Dem guten Beispiel dieses Maharadichs sind viele andere gefolgt. Ubrigens ist bei dieser Gelegenheit auch ein anderes uraltes Gebot gefallen: ein Brahmine durfte nicht über das Meer fahren, wie eine uralte „Weisheit“ lehrte. In Zukunft darf er, woraus die Brahminen und die Schiffahrtsgesellschaften ihren Nutzen ziehen werden.

Der neue Kalender

Der alte Kalender hat ausgedient. Mit einem Ruck haben wir die letzten drei, vier Tage von 1933 abgetrennt. Nun steht ein vierediger Fleck auf dem Pappdeckel. Notizen und Kribelien hat der geschäftige Bleistift eingegraben. Sie sehen aus wie die Runen eines alten, abgearbeiteten Mannes, der mit seiner Lebenskraft am Ende ist. Fit's uns nicht, als hätten wir diesen jetzt abgetadelten Kalender erst vor kurzem prall und ausgemäht vor uns gehabt mit 365 Blättern? So viel Zeit ist gar nicht aufzubringen, meinte man. Aber das Jahr wird immer kürzer, je öfter man es erlebt. Nun fliegt der alte Kalender in den Papierkorb und am Nagel hängt der neue, dickbauchig und lebensfrisch, fast- und kraftstrotzend.

Der neue Kalender ist uns wie ein verschlossenes Schatzkästlein. Von jedem neuen Jahr erwartet man sich immer das gleiche: die große Chance. Einmal wird sie kommen. Vielleicht in dem neuen Jahr. Man blättert in dem neuen Kalender und treibt ein bißchen Drafel. Kein Mensch ist frei von dieser Neujahrstrachtung.

Da liegt er vor uns, der Kalender für 1934. Wie hübsch und vielversprechend, wie sauber und einladend sieht er aus! Er ist ein Abbild unserer selbst. Sind wir müde geworden mit dem alten, wir werden wieder jung mit dem neuen. Darum: Her mit dem neuen Kalender! „Glückauf 1934“ steht ein wenig lärmend an seiner Stirn. Sollen wir's ihm glauben? Jawohl, glauben wir es ihm. Zukunftsgläubig und lebens-trop treten wir in das neue Jahr.

Der degradierte General.

In Klagenfurt ist kürzlich der frühere General Potiorek gestorben, der dort seit dem Ende des ersten Kriegsjahres zurückgezogen lebte. Der Name des Generals Oscar Potiorek ist mit einer Anzahl von wichtigen Kriegereignissen verknüpft. Er kamme aus Weiburg in Kärnten, wo er 1853 geboren ist und war seit 1911 Generalgouverneur von Bosnien und Herzegowina. Man hat ihm bereits zum Vorwurf machen wollen, daß er trotz zahlreicher Warnungen das Attentat von Sarajewo auf den österreichisch-ungarischen Thronfolger nicht verhindert habe.

Aber mit seinem Namen ist auch der unglückliche jerbische Feldzug der Oesterreicher im Jahre 1914 verknüpft. Potiorek hieß mit seiner Armee über die Donau vor nach Serbien hinein. Anfang September ließ er sich nach einigen leichten Anfangserfolgen von der serbischen Gegenoffensive völlig überraschen, so daß er einen schleunigen und verhängnisvollen Rückzug mit seiner Save- und Drin-Armee antreten mußte. Er wurde vor das Kriegsgericht gestellt und degradiert. Im Kommando über die Armee wurde er durch den Erzherzog Eugen ersetzt. Aber erst die glänzende Defensive Madzensens hat später die jerbische Armee vernichtet.

Radio-Programm

Mittwoch, den 3. Januar.

- Sendergruppe West. 13.35: Aus Köln: Mittagskonzert. 14.30: Aus Köln: Jugendstunde. 15.30: Aus Stuttgart: Ziehharmonika spielt! 16: Aus Frankfurt: Nachmittagskonzert. 18: Aus Köln: Deutsch für Deutsche. 18.20: Aus Köln: Kaffe ist entscheidend. 18.45: Die deutsche Hanja. Vortrag 19: Stunde der Nation. 20: Aus Frankfurt: Kurzmeldungen. 20.10: Aus Stuttgart: „Mit Pauken und Trompeten“. 21: Deutscher Sang aus aller Welt. 21.30: Hornkonzert Nr. 4. 22.20: Aus Stuttgart: Du mußt wissen... 22.45: Aus Frankfurt: Schallplatten. 23: Unterhaltungsmusik. 24: Aus Stuttgart: Nachtmusik.

Wetterbericht

Vorausichtliche Witterung für Mittwoch: Viel-fach dunstig und überwiegend bewölkt, Neigung zu leichtem Niederschlag, Temperaturen bei Null, meist östliche Winde. Vorausichtliche Witterung für Donnerstag: Viel-fach dunstiges und wolfiges Wetter, im wesentlichen trockene Temperaturen um Null.

Wasserstand des Rheins am 2. Januar. Rheinfelden 51 minus 7; Weiskopf 37 minus 11; Kehl 185 minus 2; Maxau 309 unv.; Mannheim 160 minus 1 und Caub 88 minus 80



Entwurf des neuen Olympia-Stadions im Grünwald, das in seinen gigantischen Ausmaßen ein Brauchwerk für die XI. Olympischen Spiele wird, die 1936 in Berlin zur Durchführung gelangen.